

SPACE IN BETWEEN
Performance von Ya-Wen Fu

20.06. + 29.08. 2020, 16 UHR

KUNST(RE_PUBLIC)
VOM 01.05. BIS 30.08. 2020



DER KUNSTFONDS

Der Kunstfonds ist mit heute mehr als 16.000 Kunstwerken die größte öffentliche Sammlung von Kunst der Gegenwart nach 1945 in Sachsen und gehört seit 1994 zu den öffentlichen Kunstsammlungen Dresdens. Er entstand 1991 als Nachfolgeorganisation des Börsen für Bildende Kunst (BöK) aus dem Bezirk Dresden, das die kulturpolitische Aufgabe der Förderung von Gegenwartskunst zur Verwirklichung eines kollektiven Bewusstseins hatte. Durch die Übernahme sächsischer Kunstgegenstände von ehemaligen DDR-Organisationen wurde der Kunstfonds nach 1990 auf zweigleisige Sammlung von Auftragskunst aus der DDR, zu der Zeit Übernahme mit den Förderankäufen zeitgenössischer Kunst auch eine der wichtigsten Aufgaben innerhalb der neu konzipierten Kunstförderung des Freistaates Sachsen. Über die seit 1990 bereits mehr als 1000 Werke in seine Sammlung eingegangen sind, die Bestände verdanken sich der Förderung von Gegenwartskunst in zwei unterschiedlichen Gesellschaftssystemen und bezeugen kontinuierlich die künstlerische Schaffenskraft. Zu den Aufgaben des Kunstfonds gehören das Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln seiner Sammlung. Seit 2009 werden die Förderankäufe zugunsten des Kunstfonds über die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen realisiert.

With more than 16,000 works of art, the Kunstfonds is currently the largest public collection in Saxony of post-war contemporary art and has been part of the Dresden State Art Collections since 1994. The Kunstfonds was created in 1991 as a successor to the Börsen für Bildende Kunst (BöK) in the Dresden District Council, which had the cultural-political task of promoting contemporary art that conveyed a societal world view. The transfer of numerous art objects from former DDR organizations after 1990 made the Kunstfonds the second largest collection of commissioned art from the GDR. At that time, it also took on one of the most important tasks within the newly designed art support programs of the Free State of Saxony with the purchase of contemporary art, through which more than 1000 works have entered the collection since 1990. The holdings owe themselves to the support of contemporary art in two different social systems and attest to continuous artistic creation. The tasks of the Kunstfonds include collecting, preserving, researching and presenting its collection. Since 2009, the purchases in support of the Kunstfonds have been realized through the Cultural Foundation of the Free State of Saxony.

kunstfonds.sax.museum



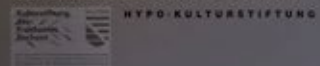
DIE ANKÄUFE DER KULTURSTIFTUNG DES FREISTAATES SACHSEN

Seit 15 Jahren erwirbt die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen Werke zeitgenössischer bildender Kunst. Ziel der Ankäufe ist es, Künstlerinnen und Künstler vorwiegend im Bereich ihrer Kunstwerke zu unterstützen und ihre Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Jedes Jahr nominieren ein unabhängiges Fachbeirat sechs bis zu 10 Künstlerinnen und Künstler. Auf diesem Wege konnten bisher 129 Werke mit einem Gesamtwert von 1,2 Millionen Euro angeschafft werden. Seit 2009 werden die Neuerwerbungen in der Ausstellungsserie „KUNSTWERKE SACHSEN“ vorgestellt. Nach der öffentlichen Präsentation gehen die mit Mitteln des Sächsischen Landtags angeschafften Werke in den Kunstfonds der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden über.

The Cultural Foundation of the Free State of Saxony has been acquiring works of contemporary visual art for 15 years. The aim of the acquisitions is to provide financial support to artists, primarily at the beginning of their careers, and to make their work accessible to the general public. Every year, an independent advisory board nominating up to 10 artists, 10 max., 10 max. 100 works with a total budget of 1.2 million Euro have been purchased so far. Since 2009, the new purchases have been publicly presented in the exhibition series „KUNSTWERKE SACHSEN“. After the public presentation, the works purchased with funds from the Saxon State Parliament are transferred to the Kunstfonds of the Dresden State Art Collections.

www.kfsf.sax

GEFÖRDERT DURCH / FOUNDED BY:



ARCU&OHM

Der Künstler Tillmann Ohm erforscht in seinem Projekt ARCU&OHM das Potenzial algorithmischer Kuration durch Mustererkennung in sensorischen Netzen mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz. Seine Erfindungen einer Diagramm- und Publikation „The Actor's Machine“ für die Bauhaus-Universität Weimar übertrug er in möglicher Weise auf die Schritte der wissenschaftlichen Recherche und des Verknüpfens der Teile der Algorithmen. Die Mensch-Maschine-Kollaboration ARCU&OHM hat ein interaktives Netzwerk oder Anknüpfung der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen von 2019 bis 2020 erstellt, die im Internet aufgerufen werden kann und zur individuellen Recherche einlädt. Außerdem hat ARCU eine eigene Auswahl für diese Ausstellung aus der Sammlung des Kunstfonds erstellt. Vielleicht die erste von einem Künstlichen Kurator erstellte Ausstellung!

Entdecken Sie die Förderankäufe von 2019 bis 2020 unten:

<https://www.kunstfonds.sax.museum/>

5. Tillmann Ohm researches the potential of algorithmic curation in sensoric networks with the help of artificial intelligence. His inventions of a diagram and publication „The Actor's Machine“ for the Bauhaus University of Weimar he transferred in a possible way to the steps of scientific research and the linking of the parts of the algorithms. The human-machine collaboration ARCU&OHM has created an interactive network or connection of the Cultural Foundation of the Free State of Saxony from 2019 to 2020, which can be accessed on the Internet and invites to individual research. Additionally, ARCU has created its own selection for this exhibition from the collection of the Kunstfonds. Perhaps the first exhibition created by an artificial curator!

EINE AUSSTELLUNG IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM / AN EXHIBITION IN COOPERATION WITH THE KUNSTFONDS DER STAATLICHEN KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN

VORSPIEL / PRELUDE:

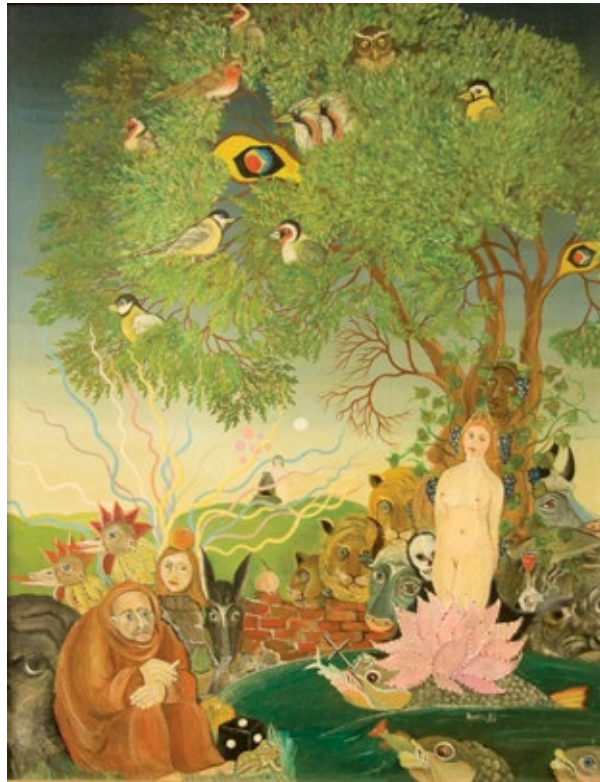
ANGELIKA ROCHHAUSEN · JOHANNES ROCHHAUSEN

12. Mai bis 20. Juni 2020



Johannes Rochhausen, Atelier, Leutzsch, Eitempera und Öl auf Leinen, 2020

Zum Auftakt des Ausstellungsprojektes »KUNST(re_public)« waren vier Gemälde zu sehen. Die großformatige Innenraumansicht stammt vom Leipziger Maler Johannes Rochhausen während die kleinformatigeren Landschaftsbilder und das Stilleben von Angelika Rochhausen (1942–2017) gemalt wuvon der Erziehungsdiktatur DDR über die Wende bis zur Gegenwart nachzudenken. Wie weit wirken politischer und ökonomischer Wandel, autoritäres Denken und Widerspruchsgeist in die Gegenwart und prägen auch unseren Blick auf die Kunst heute?



Angelika Rochhausen, Sommernachtstraum, Eitempera, Öl, 1983

Die Bilder des Leipziger Malers Johannes Rochhausen sind für ihren Variantenreichtum in der Einschränkung bekannt. Seit Jahren malt Rochhausen verschiedene Ansichten aus seinen Ateliers – in reduzierten Farben, meistens menschenleer und im kühlen Kunstlicht. Er komponiert Gegensätze wie Licht und Schatten, Raum und Fläche. Trotz ihrer Gegenständlichkeit wirken sie abstrakt. Selbstverständlich erzählen die Räume und Gegenstände auch Geschichten vom Leben und Alltag des Künstlers. Die Arbeitsräume wechseln offensichtlich: Eingeweihte erkennen in älteren Bildern die Oberlichter der Räume der Klasse Malerei und die Waschbecken der Hochschule für Grafik

und Buchkunst Leipzig. Dort hat Rochhausen ab 2003 bei Arno Rink studiert und 2009 seinen Abschluss als Meisterschüler von Neo Rauch gemacht. Beide Lehrer sind prägend und berühmt für die figürliche Malerei aus Leipzig. Spätere Bilder verraten meist beiläufig ihr Entstehen im Atelier auf der Leipziger Baumwollspinnerei. Die »Atelieransicht XVII« seines Studios wurde 2011 von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen angekauft. In dieser Ausstellung wurde jedoch das aktuellere Gemälde **»Atelier, Leutzsch«** gezeigt. Außer einem Rollwagen mit einem Krug voller Pinsel verrät das Bild nicht viel über die Malereiwerkstatt. Ein gefülltes CD-Regal zwischen zwei Fenstern legt nahe, dass der Künstler beim Arbeiten Musik hört. Auf dem Regal sind kleine Bilder oder Postkarten mit unkenntlichen Motiven aufgestellt. Die beiden weit geöffneten Fenster scheinen im Widerspruch zur Düsternis draußen zu stehen – vielleicht zieht es eisig herein? Die Andeutung eines Blumenstraußes auf dem Tischlein mag zumindest keine Sommergefühle wecken.

Sommerlicher geht es im Gemälde **»Sommer-nachtstraum«** von Angelika Rochhausen zu. Ein grüner Baum voller heimischer Vögel wölbt sich schützend über eine illustre Ansammlung mystischer Lebewesen, in deren Zentrum eine nackte Schönheit steht: Ochsen, Löwen, ein Esel, ein Frosch, böse züngelnde Hähne und Fischmonster, der personifizierte Tod und ein rauchender Mönch vor einem Würfel, der nur die geringste Punktzahl zeigen kann. Der Hintergrund verweist klar auf Leipzig mit dem Völkerschlachtdenkmal und Wolfgang Matheuers Persiflage auf Delacroix' Freiheit, die das Volk nicht auf die Barrikaden, sondern »hinter die sieben Berge« führen will. Das Bild erzählt keine Geschichte. Seine Aussage scheint in Symbolen und Zitaten verschlüsselt. Es entstand 1983, 170 Jahre nach der Völker-



Angelika Rochhausen, Golddisteln mit Katze
Eitempera, Öl, 1980

Rochhausens freischaffender Künstlerinnexistenz. Die frühen Achtziger waren für sie gleichzeitig das Ende einer schweren Lebenskrise, die in der Aberkennung ihrer Befähigung zum Lehrerberuf 1978 gipfelte.

Rochhausen hatte Anfang der 1960er Jahre Kunsterziehung und Germanistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig studiert. Bei dem freisinnigen Künstler und Gründer des Kunsterziehungsinstituts Hans Schulze lernte sie vermutlich nicht nur die Eitempera-Öl-Technik, sondern auch Mut zum Eigensinn. Im Anschluss unterrichtete sie vierzehn Jahre

als Zeichenlehrerin an Leipziger Oberschulen. In dieser Zeit geriet sie aufgrund ihrer politischen und pazifistischen Ideale zunehmend in Konflikt mit Schule und Staat. Am 1. Mai 1973 schrieb sie folgenden Satz an die Wand eines Klassenraums:

»Liebe lehren,
Liebe erkennen lehren,
lehren, wie man glücklich wird –
heißt Selbstachtung lehren,
heißt Menschenwürde lehren.«

Aus heutiger Perspektive vollkommen unverstündlich reagierte der Staat gnadenlos mit der Zwangseinweisung in die Psychiatrie. Im »Sommernachtstraum« formuliert Rochhausen eine Allegorie auf ihre verwirrenden Konflikte zwischen Täuschung und Enttäuschung. Das Stillleben »**Golddisteln mit Katze**« aus dem Jahr 1980 gleicht einer Mahnung an erloschenes Leben. Dennoch können in der konservierten Schönheit vertrockneter Disteln und dem Plüschlöwen auch Hoffnungszeichen entdeckt werden. Bei aller Unterschiedlichkeit gleichen sich die drei gezeigten Gemälde in Komposition, Motiv und Aussage.

Der aus ihrem Spätwerk stammende »**Dialog mit Hiroshige**« stellt ebenfalls Raubtiere dar, hier ein Rudel Füchse, die sich unter einem Baum schützend versammeln. Ein erster Blick und die Titelreferenz auf einen der Meister des japanischen Farbholschnitts lassen ein romantisches Idyll vermuten. Utagawa Hiroshige ist mit seinen Neuerungen von Landschaftskompositionen sogar für den europäischen Impressionismus stilbildend geworden. Doch droht auch in diesem Bild düsteres Unheil am Horizont: eine riesige Explosionswolke erhebt sich vor der Silhouette eines Turms, der

Wellen von sich gibt. Nachrichtenbilder des Kernkraftwerks Fukushima I zeigten solche Türme. Nach einem Erdbeben und einer todbringenden Tsunamiwelle kam es im März 2011 dort zum Super-GAU. In diesem Jahr entstand auch das Bild als Mahnung vor der menschlichen Selbsttäuschung, die Kräfte der Natur kontrollieren zu können.

Ein genauer Blick auf die Gemälde lohnt und lädt zu weiteren Entdeckungen ein. Besonders Angelika Rochhausen musste um den Beruf Künstlerin ringen. Das Atelier offenbart sich als intimer Ort von Freiheit und Selbstbestimmung, der auch heute nicht selbstverständlich gegeben ist.

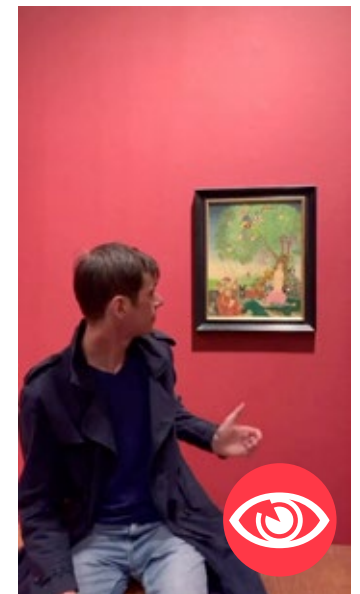


Angelika Rochhausen, Dialog mit Hiroshige,
Eitempera, Öl, 2011

Interview mit JOHANNES ROCHHAUSEN

5. Mai 2020

Die Bilder des Leipziger **Malers** Johannes Rochhausen sind für ihren Variantenreichtum in der Einschränkung bekannt. Seit Jahren malt Rochhausen verschiedene Ansichten aus seinen Ateliers – meist menschenleer im kühlen Kunstlicht. Die »Atelieransicht XVII« seines Studios auf der Leipziger Baumwollspinnerei wurde 2011 von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen angekauft. Wir zeigen derzeit sein Gemälde »Atelier, Leutzsch« (2020) gemeinsam mit drei Bildern von Angelika Rochhausen (1942–2017), seiner Mutter.



Die Vertiefung in dein alltägliches Umfeld ist deine Profession. Hast du überhaupt bemerkt, dass es einen Lockdown, eine Corona-Krise in den letzten Wochen und Monaten gab?

Es trifft auf jeden Fall auch auf mich zu und es ist auch naheliegend, dass das Atelier für mich ein Raum ist, in den ich mich zurückziehe und vielleicht auch ein bisschen abkapsle von der Welt zum Arbeiten. Das würde jetzt nahelegen, dass das fantastische Umstände für mich gewesen wären. So einfach ist es aber doch nicht. Ich bin auch jemand, der sehr sensibel für äußere Umstände ist. Und wenn ich ehrlich bin, fiel mir das Arbeiten in der Zeit schwerer als sonst.

Hast du jemals über einen anderen Beruf nachgedacht als Maler?

Das ist eine Frage, die immer mal aufkommt. Die Malerei ist kein Beruf, der finanzielle Sicherheit gibt. Aber es ist immer aufregend und ein sehr schöner Beruf. In der Malerei kommt viel zusammen, zum einen das gan-

ze Handwerkliche und dann der Prozess des Nachdenkens, der eine große Rolle spielt. Das kommt zusammen und gibt genug Potenzial, um weiterzumachen.

In dieser Ausstellung ist dein Bild mit drei Gemälden von Angelika Rochhausen zu sehen, deiner Mutter, und es handelt sich auch um die gleiche Technik, Eitempera und Öl. Wie hat deine Mutter dich künstlerisch beeinflusst? Und wenn ja, wie stark?

Der Einfluss war vor allem in meiner Kindheit sehr stark, da sie mich sehr geprägt hat. Ich bin in ihrem Atelier aufgewachsen und auch im Umfeld ihrer Kolleginnen und Kollegen. Sie hat mich immer sehr gefördert, wenn ich gezeichnet und gebastelt habe. Trotzdem glaube ich, dass im Moment die Einflüsse für meine künstlerische Arbeit eher von außerhalb kommen. Auch wenn sie prägend wie keine andere war, gibt es Unterschiede in der Herangehensweise an die Malerei. Auch wenn das Material das Gleiche ist, ist die Technik nicht unbedingt die Gleiche.

Ihre Bilder sind das erste Mal gemeinsam mit einem deiner Werke in der Ausstellung zu sehen. Die Bilder hängen sonst in privaten Wohnungen. Was macht das mit dem Blick auf die Bilder für dich?

Es ist das erste Mal, dass ich mit meiner Mutter zusammen ausstelle. Die Präsentation ist sehr gelungen und ich fühle mich wohl in dem Raum. Es ist vor allem schön, ihre Bilder nochmal in einem ganz anderen Umfeld zu sehen. Die Bilder, die hier hängen, hingen früher bei uns in der Wohnung. »Golddistel mit Katze« hängt eigentlich bei meiner Schwester. Der »Sommernachtstraum« hinter mir ist im Moment eingelagert. Ich sehe das jetzt seit drei Jahren zum ersten Mal wieder. Das ist für mich sehr schön und tröstlich, es in einer neuen Umgebung neu entdecken zu können.

AUS DER SAMMLUNG / FROM THE COLLECTION:

**SVEN BERGELT · JENS BESSER · YVON CHABROWSKI ·
LUTZ DAMMBECK · ECKEHARD FUCHS · RAINER GÖRSS ·
JANET GRAU · MARGRET HOPPE · ANJA KEMPE ·
NORA MESAROS · BRUNO RAETSCH · RICARDA ROGGAN ·
LUISE SCHRÖDER & ANNA BARANOWSKI ·
GUNDULA SCHULZE ELDOWY · CHRISTOPH WETZEL ·
KATRIN WINKLER**

20. Juni bis 30. August 2020

DER KUNSTFONDS

Der Kunstfonds ist mit heute mehr als 36.000 Kunstwerken die größte öffentliche Sammlung von Kunst der Gegenwart nach 1945 in Sachsen und gehört seit 2004 zu den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Er entstand 1991 als Nachfolgeorganisation des Büros für Bildende Kunst beim Rat des Bezirkes Dresden, das die kulturpolitische Aufgabe der Förderung von Gegenwartskunst zur Vermittlung eines sozialistischen Weltbildes hatte. Durch die Übernahme zahlreicher Kunstgegenstände von ehemaligen DDR-Organisationen wurde der Kunstfonds nach 1990 zur zweitgrößten Sammlung von Auftragskunst aus der DDR. Zu der Zeit übernahm er mit den Förderankäufen zeitgenössischer Kunst auch eine der wichtigsten Aufgaben innerhalb der neu konzipierten Kunstförderung des Freistaates Sachsen, über die seit 1992 bereits mehr als 1.000 Werke in seine Sammlung eingegangen sind. Die Bestände verdanken sich der Förderung von Gegenwartskunst in zwei unterschiedlichen Gesellschaftssystemen und bezeugen Kontinuitäten im künstlerischen Schaffen. Zu den Aufgaben des Kunstfonds gehört das Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln seiner Sammlung. Seit 2005 werden die Förderankäufe zugunsten des Kunstfonds über die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen realisiert.

With more than 36,000 works of art, the Kunstfonds is currently the largest public collection in Saxony of post-war contemporary art and has been part of the Dresden State Art Collections since 2004. The Kunstfonds was created in 1991 as a successor to the Office of Fine Arts at the Dresden District Council, which had the cultural-political task of promoting contemporary art that conveyed a socialist world view. The handover of numerous art objects from former GDR organizations after 1990 made the Kunstfonds the second largest collection of commissioned art from the GDR. At that time, it also took on one of the most important tasks within the newly designed art support programs of the Free State of Saxony with the purchase of contemporary art, through which more than 1,000 works have entered the collection since 1992. The holdings owe themselves to the support of contemporary art in two different social systems and attest to continuities in artistic creation. The tasks of the Kunstfonds include collecting, preserving, researching and presenting its collection. Since 2005 the purchases in support of the Kunstfonds have been realized through the Cultural Foundation of the Free State of Saxony.

kunstfonds.skd.museum



Christoph Wetzel, Turbinenbauer (Arbeit), Öl auf Hartfaser, 1981, Galerie Neue Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Christoph Wetzel ist Maler, Grafiker und Restaurator. Das Bild ist eine Tafel des Diptychons »Turbinenbauer (Arbeit und Freizeit)«, das 1980 in Vorbereitung der IX. Kunstausstellung der DDR bei ihm in Auftrag gegeben wurde. Es wurde später auch in der Ausstellung gezeigt. Wie damals üblich, gab es mit dem VEB Strömungsmaschinen Dresden einen vertraglich festgelegten sogenannten »Gesellschaftlichen Partner«. Die Mitglieder der Brigade der Turbinenbauer standen Modell für das Werk und waren am Entstehungsprozess beteiligt.

Die Tafel 1 zeigt die Brigade bei der Arbeit und Tafel 2 die Arbeiter beim gemeinsamen Ausstellungsbesuch, beides wichtige Bereiche sozialistischen Alltags. Sowohl das Bildmotiv des Arbeiters als auch seine Darstellung im Umfeld der täglichen Arbeit wie bei der gemeinsamen Freizeitgestaltung entsprachen den ideologischen Erwartungen an die Bildende Kunst. Dennoch gab es auch Kritik an beiden ausgeführten Kompositionen und nur eine der Bildtafeln, nämlich die der »Arbeit« wurde 1985 der Gemäldegalerie Neue Meister übereignet. Das war ein damals üblicher Weg der Sammlungserweiterung. Die Tafel »Freizeit« verblieb bei der Sammlung, im heutigen Kunstfonds.

Der 1947 in Berlin geborene Christoph Wetzel ist gelernter Steinmetz, studierter Wand- und Tafelmaler und an der Galerie Alte Meister bei den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ausgebildeter Restaurator. Bereits seit den 1970er Jahren ist er freischaffend in Ringenhain (Oberlausitz) tätig. Er lehrte in den 1970er Jahren an der Hochschule für Bildende Künste Dresden und von 1982 bis 1986 das Naturstudium an der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen. Seit 2014 lebt und arbeitet er in Berlin. Zentrales Motiv seines Schaffens ist der Mensch, zu seinen Hauptwerken gehört jedoch das Kuppelgemälde in der wiederaufgebauten Frauenkirche in Dresden, das er von 2002 bis 2005 nach Farbfotografien aus dem Jahr 1943 rekonstruierte.

Text: Silke Wagler



CHRISTOPH WETZEL
Turbinenbauer (Freizeit)
1981

Im Vordergrund: **Christoph Wetzel**, Turbinenbauer (Freizeit), Öl auf Hartfaser, 1981, im Hintergrund: **Bruno Raetsch**, Heimat 11, Skulptur aus Eiche, 2007



Im Vordergrund: **Janet Grau**, Rückblick/Re-Viewing, Videos, 2003



von links nach rechts: **Su-Ran Sichling**, Gelehrtenstein 4 (1970), Waschbeton, Mahagoni, 2015, **Magret Hoppe**, Gerhard Richter, Lebensfreude, 1956, Dt. Hygiene Museum Dresden, C-Print, 2005, **Magret Hoppe**, Werner Tübke, Arbeiterklasse und Intelligenz 1973, Mischtechnik, Uni Leipzig, C-Print, 2006, **Magret Hoppe**, Bernhard Heisig, ohne Titel 1969, Sgraffito, Gästehaus am Park, Leipzig, C-Print, 2006, **Johannes Rochhausen**, Atelier, Leutzsch, Eitempera und Öl auf Leinen, 2020



this picture about,



And this absence is,



Which is in conflict with the fact that



Well, in any case it's melancholy.



I found the others rigid and stiff.



what you notice most,



He looks a little bit sad.

Für ihre Arbeit »Rückblick/Re-Viewing« wählte die US-amerikanische Künstlerin Janet Grau 2003 15 Gemälde aus der Sammlung des Kunstfonds aus. Sie stammten alle aus der Epoche der sozialistischen Kunst vor 1990. Danach lud sie 30 Personen ein, ins Depot zu kommen, sich ein Bild auszuwählen und es vor der Kamera zu beschreiben. Dafür erhielten die Gäste keinerlei Zusatzinformationen zu den Bildern: Weder den Namen der Künstlerinnen, noch Titel oder Entstehungsjahr. Ihre Beschreibung basiert auf dem Abgebildeten. Für die Betrachterinnen des Videos bleibt sogar das Bild selbst verborgen. Sie müssen sich an das Interieur des Depots, die Bildrückseite sowie Gestik und Mimik der Beschreibenden halten. Die Bildnisse entstehen beim konzentrierten Zuhören in den Köpfen. Grau lädt ein, sich den scheinbar aus der Zeit und Kunstgeschichte gefallenen Werken vorurteilsfrei zu nähern.

Eine Fortsetzung erfuhr Janet Graus Auseinandersetzung mit der Sammlung des Kunstfonds 2012 mit dem Ausstellungsprojekt »Mal Schauen! Laien wählen Kunstwerke aus dem Depot«. Fünf Gruppen unterschiedlicher Dresdner Bürgerinnen, ein Cheerleaderteam, eine Familie, Laienschauspielerinnen, ein Team aus der Kindertagespflege und Mitglieder einer Stadtteilinitiative wurden eingeladen Werke aus der Sammlung auszuwählen. Die 90 ausgewählten Werke aus der Zeit von 1949 bis 2010 waren in einer Ausstellung in der Motorenhalle des riesen efauf in Dresden zu sehen.



Janet Grau, Rückblick/Re-Viewing, Videos, 2003



Ricarda Roggan, Serie: Stuhl, Tisch und Bett, 3 C-Prints, 2001 (links), **Johannes Listewnik**, Rework-18-19-8, Öl, Acryl und Digitaldruck auf Papier auf Baumwolle, 2019 (rechts)



20. Mai 2020

KATRINA BLACH lebt in Leipzig und arbeitet an der Schnittstelle von Kunst, Vermittlung und kultureller Bildung. Für die HALLE 14 ist sie als Projektleiterin der Kunstvermittlung tätig und setzt sich hier für inklusive Formate und eigene ästhetische Forschung ein. Sie stellt die Zeichnung »I would like to take that too, thank you!« (2016) der Dresdner Künstlerin **Nora Mesaros** vor:

»»Das würde ich auch (noch auf mich) nehmen, danke!«

Die Bürden sind Alltagsgegenstände: ein Stuhl, eine Pflanze, ein massiver Holzschrank. Sie werden an Seilen befestigt, gezogen von drei sichtbaren Personen, die durch ihre langen Haare und Kleider als Frauen* charakterisiert sind. Das um die Hüfte gebundene Seil macht die Bewegung schwer, nach vorne gebeugt oder gleich auf allen vieren, ziehen sie die Lasten aus dem Bildhintergrund. Mesaros gelingt es, dass der Kraftakt nicht starr wirkt. Durch verblässende Schatten vor oder hinter den Gegenständen hat sie ihre Bewegungen verbildlicht.

Welche Kraft treibt sie nach vorn? Welches Ziel haben sie, wenn schon nicht ins Auge, dann doch in Gedanken gefasst? – »Es muss weitergehen.«

Dieser Grundsatz der Selbsterhaltung ist hier auf depressive Art und Weise gefasst – jeden Tag muss der Schrank geöffnet, die Pflanze gegossen, der Stuhl an den rechten Platz gerückt werden, obwohl es doch so schwer ist und für eine alleine zu viel. Reproduktion, das ist im Zusammenleben die Arbeit, die es braucht, um eine Sache in den Zustand zu versetzen, in der sie war oder sein sollte. Ohne Reproduktion gibt es kein Wachstum, sie ist die Grundbedingung dafür, dass man Neues schaffen kann. Mesaros zeigt Reproduktion als stillen Kampf mit den Dingen, der nie zu Ende ist.

Man möchte den Frauen auf dem Bild von heute aus zurufen: »Hausfrauenrente, Kindergeldzuschlag, Care Revolution, Equal Pay ... es wird besser!« Und doch wirft dieses »Porträt einer Generation« einen blassen Schatten, der das Gefühl auslöst, dass heute immer noch Frauen* freiwillig Bürden auf sich nehmen und sogar noch bitten: »I would like to take that too, thank you!«



Sabrina Asche, Pattern, global, 1954, Siebdruck auf Seitenpapier, 2019 (links auf dem Boden), **Nora Mesaros**, I would like to take that too, thank you, Graphit und Kohlezeichnung auf Papier, 2016 (rechts)



Gundula Schulze Eldowy, aus der Serie: Der große und der kleine Schritt, 6 C-Prints, 1986-89

SONJA TAUTZ ist Kulturwissenschaftlerin und derzeit Praktikantin der HALLE 14. Sie stellt Euch heute aus dem Kunstfonds der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden das Gemälde »**abhören**« des Dresdner Malers **Eckehard Fuchs** vor:

6. Mai 2020

»Im liebevollen Übergriff umarmt die Autorität das Individuum, legt den Kopf tröstend auf seiner Schulter ab und suggeriert Sicherheit in der geschlossenen Haltung. Euphorisch oder erdrückt greift der Mensch in den ölfarbenden Himmel nach Freiheit. Eckehard Fuchs' Gemälde wirkt bedacht und zeitlos. Eine Ambivalenz der Gegensätze findet sich auf allen Ebenen, in Größe und Zartheit des Bildes, in der Unklarheit des Motivs, in der historischen Assoziation zur DDR-Geschichte, deren Absicht nicht erkennbar ist. Sie verweist mich als Betrachterin einzig auf die Sicherheit der Unsicherheit.«

Von links nach rechts: **Jürgen Matschie**, Serie: Gut Geisendorf, 12 Farbfotografien, 2006–2020, **Eckehard Fuchs**, Abhören, Öl, Eitempera auf Leinwand, 2010, **Nevin Aladäg**, Top View, HD-Video, 2012, **Rainer Görß**, Terra, Fotocollage auf Karton, 1982–1986 (vorn), **Ulf Langheinrich**, NOLANDX-01-2, Acrylglass, Dibond, 2-teilig, 2019

6. Mai 2020



Gundula Schulze Eldowy, aus der Serie: Der große und der kleine Schritt, 6 C-Prints, 1986-89



Von links nach rechts: **Jürgen Matschie**, Serie: Gut Geisendorf, 12 Farbfotografien, 2006–2020, **Eckehard Fuchs**, Abhören, Öl, Eitempera auf Leinwand, 2010, **Nevin Aladağ**, Top View, HD-Video, 2012, **Rainer Görß**, Terra, Fotocollage auf Karton, 1982–1986 (vorn), **Ulf Langheinrich**, NOLANDX-01-2, Acrylglas, Dibond, 2-teilig, 2019



Bruno Raetsch, Heimat 11, Skulptur aus Eiche, 2007, im Hintergrund: Elise Beutner, Silence Mayday, Siebdruck auf benutzten Seekarten, 2019



Yvon Chabrowski, Dramatische Funde im Schutthaufen, Video-Skulptur, HD-Loop, 2012 (links), **Lutz Dammbeck**, Das Herakles-Prinzip: Vom eigensinnigen Kind, Installation aus drei Leuchtkästen, 1988-1990

Interview mit YVON CHABROWSKI

11. August 2020

Die **bildende Künstlerin** Yvon Chabrowski greift mediale Bildmuster auf und untersucht Ikonographien zirkulierender Bildwelten. Ausgangspunkt ihrer performativen Video-Skulpturen sind gesellschaftliche Prozesse sowie medienspezifisch Fragestellungen. Yvon Chabrowski hat künstlerische Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig bei Timm Rautert und Florian Ebner sowie Freie Kunst an der ENSBA Lyon studiert. Das Meisterschülerstudium absolvierte sie bei Peter Piller. 2014 hat die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen zwei Video-Skulpturen, »Afterimage/Protest« und »Dramatische Funde im Schutthaufen«, von Yvon Chabrowski angekauft.



In deiner Videoarbeit »Dramatische Funde im Schutthaufen« sieht man mehrere Personen in Overalls im Schutt eines Ziegelbaus nach etwas suchen. Dramatisch wirkt das eigentlich nicht. Was war der Anlass zu dieser Arbeit?

Mit »Dramatische Funde im Schutthaufen« nehme ich Bezug auf eine Sammlung von Schutthaufenbilder, die beispielsweise Trümmer-Fotografien nach dem 2. Weltkrieg und Bilder vom eingestürzten Kölner Stadtarchiv umfasste. Ausgangspunkt meiner Recherche und Reflexion über diese Bilder war ein Pressebild aus dem Jahr 2011. Dieses Pressebild zeigte die Trümmer des Hauses des NSU (Nationalsozialistischen Untergrund) in Zwickau, in denen die Polizei nach Beweismaterial suchte. Ich arbeitete die Zeichenhaftigkeit dieser Bilder heraus und führte es neu auf. Ich übersetzte die Pressefotografie in ein bewegtes Bild, das lebensgroß in den Ausstellungsraum projiziert wird. Titelgebend war das Pressebild der NSU-Trümmer, das mit der Textzeile »Dramatische Funde im Schutthaufen« medial zirkulierte. Es gab eben dieses Schlüsselbild im Jahr 2011, das den NSU öffentlich bekannt machte und das die Kontinuität radikaler nationalsozialistischer Strukturen vergegenwärtigte. Das Ende des NS-Staates, also die Schutthaufen von 1945, stellten ganz offensichtlich keinen Bruch mit dem nationalsozialistischen Denken und den daraus erwachsenden Feindbildern und Strukturen dar. Bis dahin wurde die Kontinuität der NS-Strukturen verleugnet und überdeckt mit einem medialen

Blick und durch dessen Vokabular, das eben genau jene rassistischen stereotypen Bilder wie in der nationalsozialistischen Ideologie bediente. In der Video-Skulptur »Dramatische Funde im Schutthaufen« begegnet man einer Gruppe Performender, die den Schutt augenscheinlich untersuchen. Als Gegenüber. Eins zu eins. Lebensgroß. Es lädt dazu ein, sich selbst in dieser Sisyphusarbeit der Schuttuntersuchung wiederzufinden. Im Loop wird man Zeuge der Schuttuntersuchung ohne Resultat. Die Frage nach der Kontinuität auf struktureller, institutioneller und historischer Dimension wird hier in einem performativen Denkraum zur Betrachtung freigestellt.

Bevor du eine Video-Skulptur mit performativen Strategien entwickelst, fertigst du eine Medienrecherche an. Worauf liegt dabei der Fokus?

Ja, ich sammle zirkulierende mediale Bilder. Während der Recherche frage ich mich, welche Bilder Teil unseres visuellen Gedächtnisses sind. Ich konzentriere mich auf Darstellungen von Körpern. Sie zeigen uns, welche Rollen Körper in der Gesellschaft spielen sollen und wie sie diese Rolle verhandeln. Ich verwende performative Strategien und arbeite in den Formaten Bewegt-Bild und Video-Skulptur, um gesellschaftliche Bewegungsmuster und das Verhältnis der Körper zu ihrer medialen Repräsentation erfahrbar zu machen.

Vor dem NSU-Skandal wollte niemand etwas von rechtem Terror in Deutschland gewusst haben. Heute wird immer

wieder mit Verboten und Festnahmen gegen rechte Terrorgruppen wie die Gruppe Freital und Netzwerke wie Combat 18 vorgegangen. Hat sich in Deutschland etwas geändert?

In jedem Fall gibt es gesellschaftliche Dynamiken, die dafür sorgen, dass rechte Strukturen mittlerweile benannt werden. Die Strukturen wachsen aber dennoch, wie die aktuellen Gewaltverbrechen gegen Hanauer Bürger und die Gewalt, die in Chemnitz auf die jüdische Gemeinde zielte, zeigen. Die Kontinuität steckt nach wie vor in den Institutionen und in der Sprache. Es gibt beispielsweise eine Menge Sprachbilder, die aus der NS-Ideologie von radikalen Fanatikern, die auch in der AfD vertreten sind, aufgenommen werden. Aber auch Institutionen, die sich der Demokratie verschrieben haben, bedienen sich eines veralteten Vokabulars. Beispielsweise ist das Wort »Rasse« in Deutschland besonders vorbelastet, steht aber in Artikel 3 des Grundgesetzes. Das müsste viel stärker diskutiert werden. Für die einen ist klar, dass mit dem Begriff »Rasse« ein soziales Konstrukt gemeint ist, ohne dessen Benennung keine rechtliche Analyse erfolgen kann. Für Betroffene wird jedes Mal mit der Benennung des Begriffs »Rasse« die Vorstellung vermittelt, es gäbe tatsächlich menschliche »Rassen«, die es nicht gibt. Es gibt keine »Rassen«, aber es gibt Rassismus. Und um Rassismus und Diskriminierung zu bekämpfen und alle damit verbundenen Bilder müsste die Sprache und die Strukturen auf historischer und auf institutioneller Ebene viel stärker diskutiert werden.



Jan Brokof, kannibalische Metaphysiken, Farbholzschnitt auf Tapete, 2020 (links), **Katrin Winkler**, towards memory, 2-Kanal-Videoprojektion, 2016 (rechts)

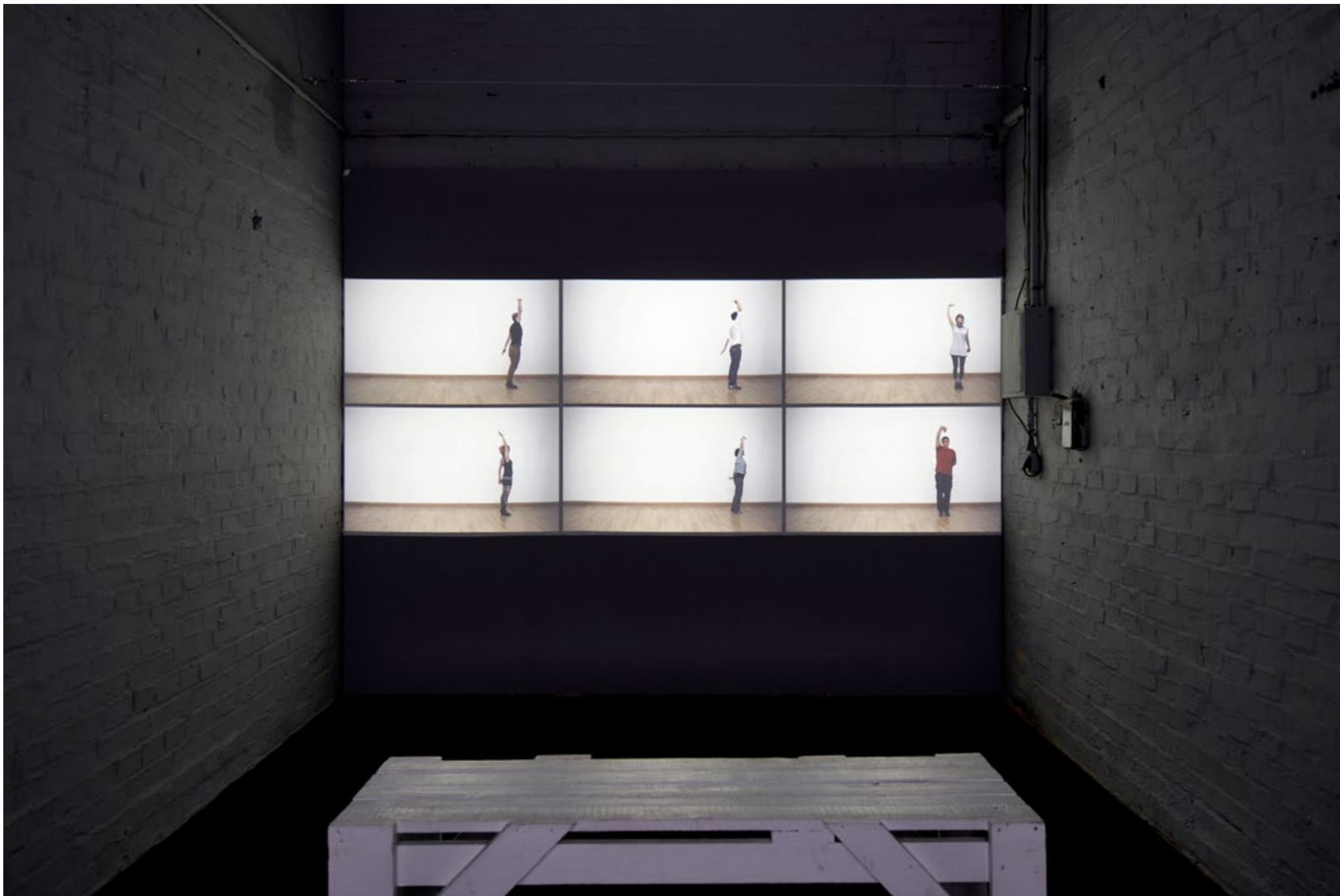


Sven Bergelt, 53 Kommentare, 24-Kanal-Audioinstallation, 2013 (vorn), **Elize Vossstätter**, Against all Forces, Bienenwachs und Pigment auf Leinwand, 2019 (rechts)





Anja Kempe, *Der sterbende Schwan (Profi)*, 2-Kanal-Videoinstallation, 2014



Anja Kempe, Der sterbende Schwan (Amateur), 2-Kanal-Videoinstallation, 2014



Luise Schröder & Anna Baranowski, Facing the Scene, HD-Video, 2011

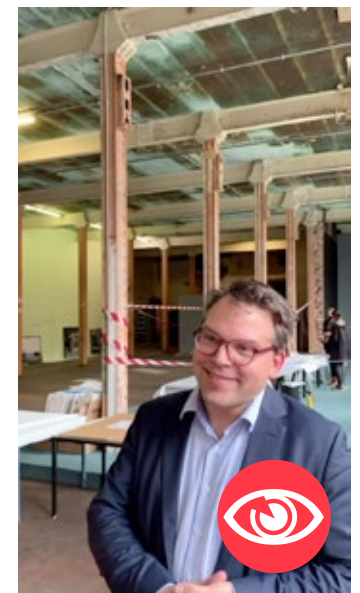


Christoph Wetzel, Turbinenbauer (Freizeit), Öl auf Hartfaser, 1981 (links), **Ya-Wen Fu**, Space-in-between, Videodokumentation der Performance, 2020 (rechts)

Interview mit DR. FRÉDÉRIC BUSSMANN

2. Juli 2020

Dr. Frédéric Bußmann ist Kunsthistoriker und seit 2018 [Generaldirektor der Kunstsammlungen Chemnitz](#). Er ist in der Nähe von Paris geboren und in Münster aufgewachsen. Seine Doktorarbeit »Sammeln als Strategie« (2010) schrieb er über die Kunstsammlung des Louis François de Bourbon, Prince de Conti (1717-1776). Nach beruflichen Stationen in Paris und München kam er 2011 als Kurator ans Museum der bildenden Künste Leipzig, wo er bis zu seinem Wechsel nach Chemnitz arbeitete.



Lieber Herr Bußmann, was zeichnet Kunst aus Sachsen aus?

Was Sachsen als Kunstlandschaft auszeichnet, sind die beiden großen Akademiestandorte Leipzig und Dresden. Darum gruppiert sich dann alles andere. Ursprünglich war Dresden für Malerei und Skulptur zuständig, Leipzig für die grafischen Künste. Chemnitz hat als große Stadt in Sachsen keinen Akademiestandort. Hier ist eine Besonderheit, dass es viele Autodidakten gab. Leipzig war nach dem Zweiten Weltkrieg eine sozialistische Kaderschmiede. Die Nähe zum Staat war gleichzeitig auch geprägt durch gewisse Freiräume und natürlich Gegenbewegungen, die man sowohl in Dresden, Leipzig als auch in Chemnitz hatte. Nach der Wende kamen neuen Medien, neue Techniken, Fotografie, Videokunst dazu. Insofern sehe ich heute eine Vielfalt von unterschiedlichen Haltungen, Ansätzen, Gattungen und Fragestellungen. Nach wie vor bleibt Malerei ein wichtiger Faktor.

Hat die Gegenwartskunst heutzutage den Bezug zu den Menschen verloren?

Ich würde nicht von der Gegenwartskunst sprechen: Es gibt künstlerische Ansätze, die setzen stark auf Partizipation, auf Einbindung von Bevölkerungsschichten und auf Teilhabe. Es gibt andere Künstler, die sich natürlich ganz stark mit Kunstdiskursen auseinandersetzen, mit denen die meisten Menschen nicht so viel anfangen können. Es geht auch hier in alle Richtungen. Wenn die Künstler etwas machen, womit die Leute gar nichts anfangen können, dann fragt man sich: »Warum macht ihr das

überhaupt?« Viele Künstler suchen auf ihre Art und Weise Formulierungen, die auch verständlich sind. Keiner will an den Menschen vorbeiarbeiten. Man muss aber bereit sein, sich mit Kunst zu beschäftigen. Es ist nicht alles »easy« in 280 Zeichen konsumierbar. Man muss den Willen mitbringen, sich mit komplexen Fragen und mit Ästhetik auseinanderzusetzen. Auch sollte man Offenheit mitbringen, über Dinge nachzudenken, die nicht sofort ins Auge springen. Da kommen Ausstellungshallen, Museen, Kunstvereine, Galerien ins Spiel, deren Aufgabe es ist, diese Vermittlung herzustellen.

Sie leiten jetzt seit zwei Jahren die Kunstsammlungen Chemnitz. Die Stadt war für Sie neu. Spielt dieses Kennenlernen für Ihr Programm für die Kunstsammlungen eine Rolle?

Ja, klar. Das ist ganz wichtig. Ich bin 2011 nach Leipzig gekommen und war sieben Jahre hier. Ich habe mich auf eine völlig neue Stadt eingelassen, mit einer Kunsttradition, die mir damals – aus dem Westen kommend – gar nicht so geläufig war. Nach Chemnitz zu gehen, war für mich auch noch einmal eine ganz andere Situation. Dieser Claim »Stadt der Moderne« hat eine gewisse Hybris, ist aber trotz allem nicht völlig falsch. Das ist eine Stadt der Industrie, des Textils, der modernen Formgestaltung und Architektur. Für mich stellt sich die Frage: Was ist Moderne heute? Ich glaube, dass Moderne eine Haltung ist, von der wir heute noch profitieren können. Zum Beispiel die Frage der Selbstermächtigung. Chemnitz als Standort ohne Kunstakademie

hat eine ganze Menge an Künstlerinnen und Künstlern hervorgebracht oder auch gesammelt, die unakademisch sind. In der DDR hätte man nonkonform gesagt, wie z.B. Carlfriedrich Claus. Die ganze Szene der 1970er und 80er Jahre in Karl-Marx-Stadt war ganz stark autodidaktisch geprägt. Wie aus dem Geisterhaus: Ich nehme mir das Recht, Kunst zu machen, auch wenn ich es nicht gelernt habe! Auch wenn ich nicht diesen Auftrag bekommen habe. Ich mache es, weil ich es für richtig halte, weil ich es gut finde! Das ist Selbstermächtigung, die Infragestellung von Autorität ist eine eigene Kompetenz. Den Mut zu haben, zu sagen: Ich mache das!

Die Museen werden heute auch als Autoritäten wahrgenommen. Müssen sich die Museen auch verändern und die Bevölkerung anders einbeziehen?

Museen müssen sich ständig verändern. Es wäre schrecklich, wenn unsere Museen starr stehen blieben. Ich denke tatsächlich, die Frage der Expertise ist wichtig. Museen haben eine Expertise und sollten diese ganz deutlich artikulieren. Dafür werden wir bezahlt. Es geht um viel Geld in solchen Museen, weil sie konservieren, weil sie Expertise haben. Aber sie sollten auch offen sein, müssen zuhören. Sie sollten andere Stimmen ins Museum hereinnehmen. Es gibt ganz unterschiedliche Erzählungen, unterschiedliche Perspektiven auf die Dinge. Diese Vielfalt an Stimmen ist eine Bereicherung und der sollten sich die Museen tatsächlich öffnen.

AUS DER SAMMLUNG / FROM THE COLLECTION:

**NORI BLUME · NADJA BUTTENDORF · YA-WEN FU ·
FALK HABERKORN · MARK HAMILTON · LENA ROSA
HÄNDLE · SUSANNE KEICHEL · DOMINIK MEYER ·
MARTIN REICH · ANDRÉ SCHULZE · VIP**

20. Juni bis 30. August 2020

ARCU&OHM

Der Künstler Tillmann Ohm erforscht in seinem Projekt ARCU (Artificial Curator) das Potential algorithmischer Kuration durch Mustererkennung in semantischen Netzen mit Hilfe von künstlicher Intelligenz. Beim Erstellen seiner Diplomarbeit und Publikation »The Artist's Machine« für die Bauhaus-Universität Weimar übertrug er möglichst viele Arbeitsschritte, wie die wissenschaftliche Recherche und das Verfassen der Texte, an Algorithmen. Die Mensch-Maschine-Kollaboration ARCU&OHM hat ein interaktives Netzwerk aller Ankäufe der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen von 2011 bis 2019 erstellt, die im Internet aufgerufen werden kann und zur individuellen Recherche einlädt. Außerdem hat ARCU eine eigene Auswahl für diese Ausstellung aus der Sammlung des Kunstfonds erstellt. Vielleicht die erste von einem künstlichen Kurator erstellte Ausstellung?

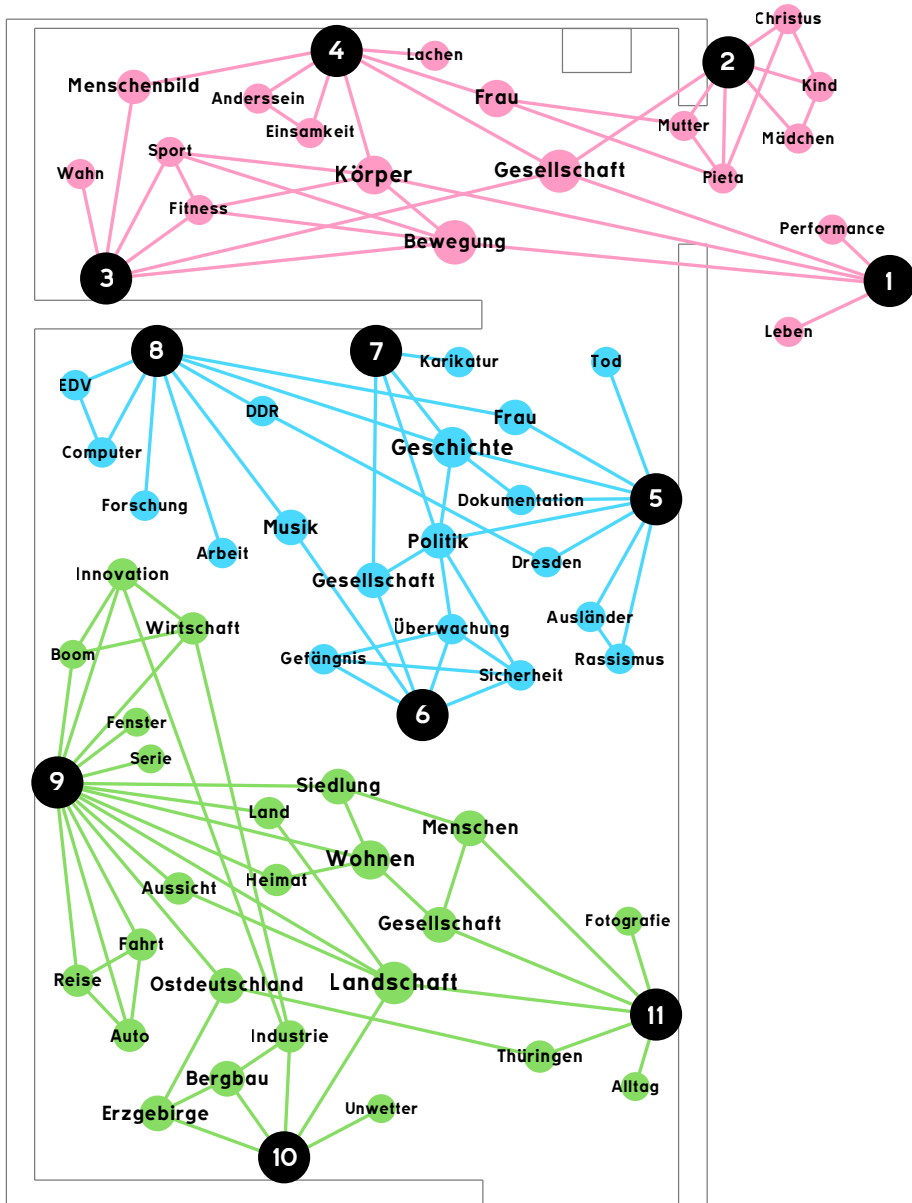
Entdecken Sie die Förderankäufe von 2011 bis 2019 unter:

tillmannohm.com/arcu-ohm/

In his project ARCU (Artificial Curator) the artist Tillmann Ohm researches the potential of algorithmic curation through pattern recognition in semantic networks with the help of artificial intelligence. When creating his diploma thesis and publication »The Artist's Machine« for the Bauhaus-Universität Weimar, he transferred as many work steps as possible, such as scholarly research and the writing of texts, to algorithms. The human-machine collaboration ARCU&OHM has created an interactive network of all purchases by the Cultural Foundation of the Free State of Saxony from 2011 to 2019, which can be called up on the Internet and invites you to individual research. ARCU has also made its own selection for this exhibition from the Kunstfonds' collection. Perhaps the first exhibition created by an artificial curator?

Discover the purchases from 2011 to 2019 at:

tillmannohm.com/arcu-ohm/



- 1 **Space-in-between**
Ya-Wen Fu
Performance, 20 min
2014
- 2 **Trust The Girls**
VIP: Lysann Buschbeck, Grit Hachmeister, Kathrin Pohlmann
Videoperformance, 12:43 min
2005
- 3 **PLONG**
Nori Blume
Videoinstallation, 21:49 min
2016
- 4 **Laughing Inverts**
Lena Rosa Händle
Fotografie, analoger C-Print
2006-2011
- 5 ***7. Oktober 1977, Alexandria, *1. Juli 2009, Dresden (ein Kommentar)**
Susanne Keichel
Fotografie, S/W-Handabzüge auf Barytpapier
2010-2015
- 6 **o.T. (crime dub)**
Mark Hamilton
2-Kanal-Videoinstallation, je 1:49 min
2009
- 7 **Das deutsche Tier grüßt seinen Wald - no. 1**
Dominik Meyer
Gemälde, Öl auf Baumwolle
2009
- 8 **Robotron - a tech opera. YouTube Web Serie, Staffel 01 & 02**
Nadja Buttendorf
Video, 9:18 min & 6:45 min
2018
- 9 **Ostdeutschlandfahrt (Goldrausch)**
Falk Haberkorn
Fotografie, S/W-Handabzüge auf Fotopapier
2004/2005
- 10 **Triptychon: Revier**
André Schulze
Gemälde, Öl auf Leinwand
2011
- 11 **debris**
Martin Reich
Fotografie, S/W-Handabzüge auf Barytpapier
seit 2003





Nori Blume, PLONG, Multi-Media-Installation, 2016 ([links](#)), **VIP**, Trust the Girls, Videoperformance, 2005 (Mitte)





Ya-Wen Fu, Space-in-between, Performance, 20. Juni 2020





Lena Rosa Händle, Laughing Inverts, 5 C-Prints, 2006-2011, **Nori Blume**, PLONG, Multi-Media-Installation, 2016 ([links](#))



Nori Blume, PLONG, Multi-Media-Installation, 2016



Susanne Keichel, *7. Oktober 1977, Alexandria, †1. Juli 2009, Dresden (ein Kommentar), Serie von 25 S/W-Fotografien, 2010-2015



Mark Hamilton, o.T. (crime dub), Videoinstallation, 2009 (links vorn), **Falk Haberkorn**, Ostdeutschlandfahrt (Goldrausch), Serie von 124 S/W-Fotografien, 2004 -2005 (Mitte)



Martin Reich, debris, 12 Fotografien, seit 2003 (rechts)



VIP, Trust the Girls, Videoperformance, 2005



Nadja Buttendorf, Robotron - a tech opera. YouTube Web Serie, Staffel 01 + 02, Video, 2018 (links), **Dominik Meyer**, Das deutsche Tier grüßt seinen Wald - no. 1, Öl auf Baumwolle, 2009 (Mitte)



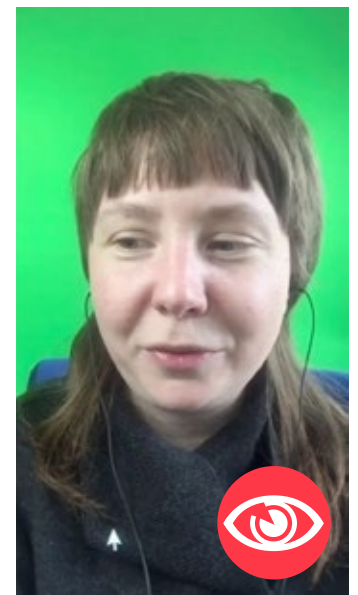
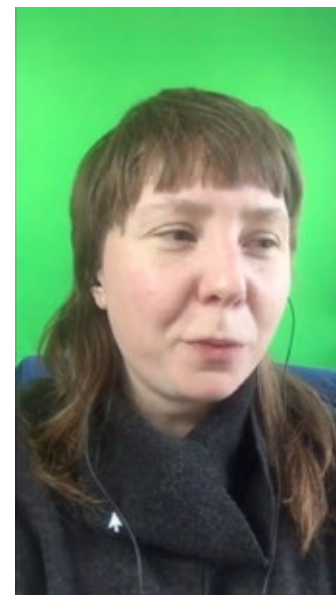
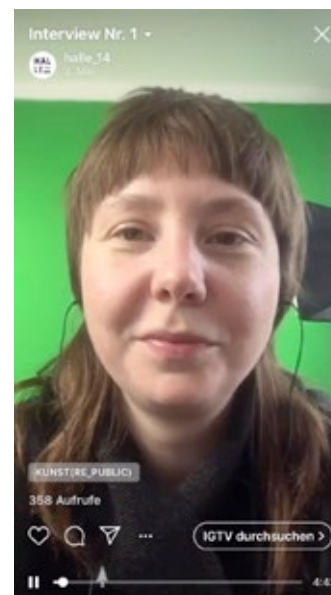


André Schulze, Triptychon: Revier – Werkhalle, Grubenfeld, Rote Hütte, Öl auf Leinwand, 2011 (links)
Falk Haberkorn, Ostdeutschlandfahrt (Goldrausch), Serie von 124 S/W-Fotografien, 2004–2005 (rechts)

Interview mit NADJA BUTTENDORF

2. Mai 2020

Mit ihrer Kunst hinterfragt Nadja Buttendorf Normen und Codes der digitalen Gesellschaft. Dafür findet sie ungewöhnliche Formen wie Schmuckstücke, die wie ein elfter Finger zu Körpererweiterungen werden. Aber auch Nail-Art und Video-Tutorials gehören dazu. 2019 wurde die YouTube-Serie »Robotron – a tech opera« der **Künstlerin** von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen angekauft.



Du lebst in Berlin. Was verbindet dich mit Sachsen?

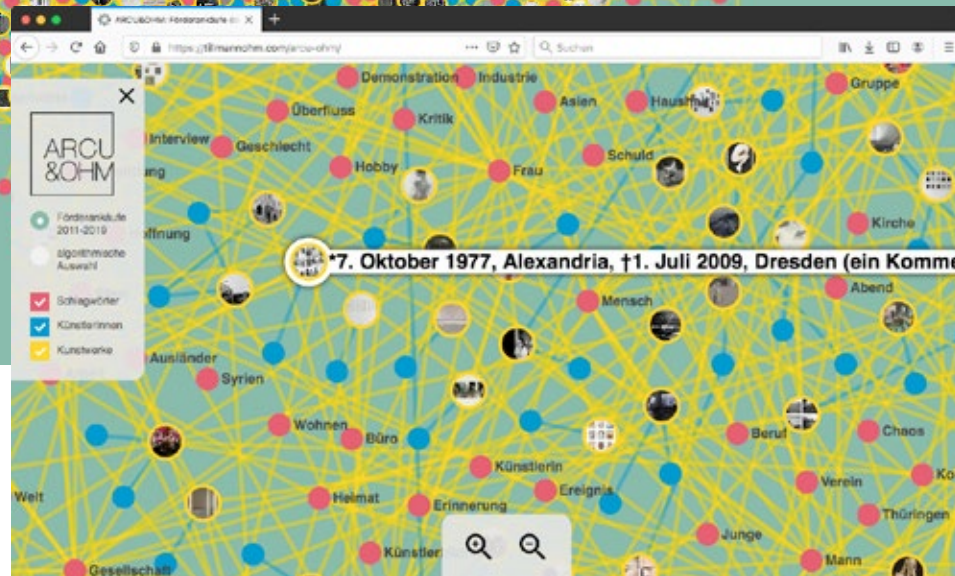
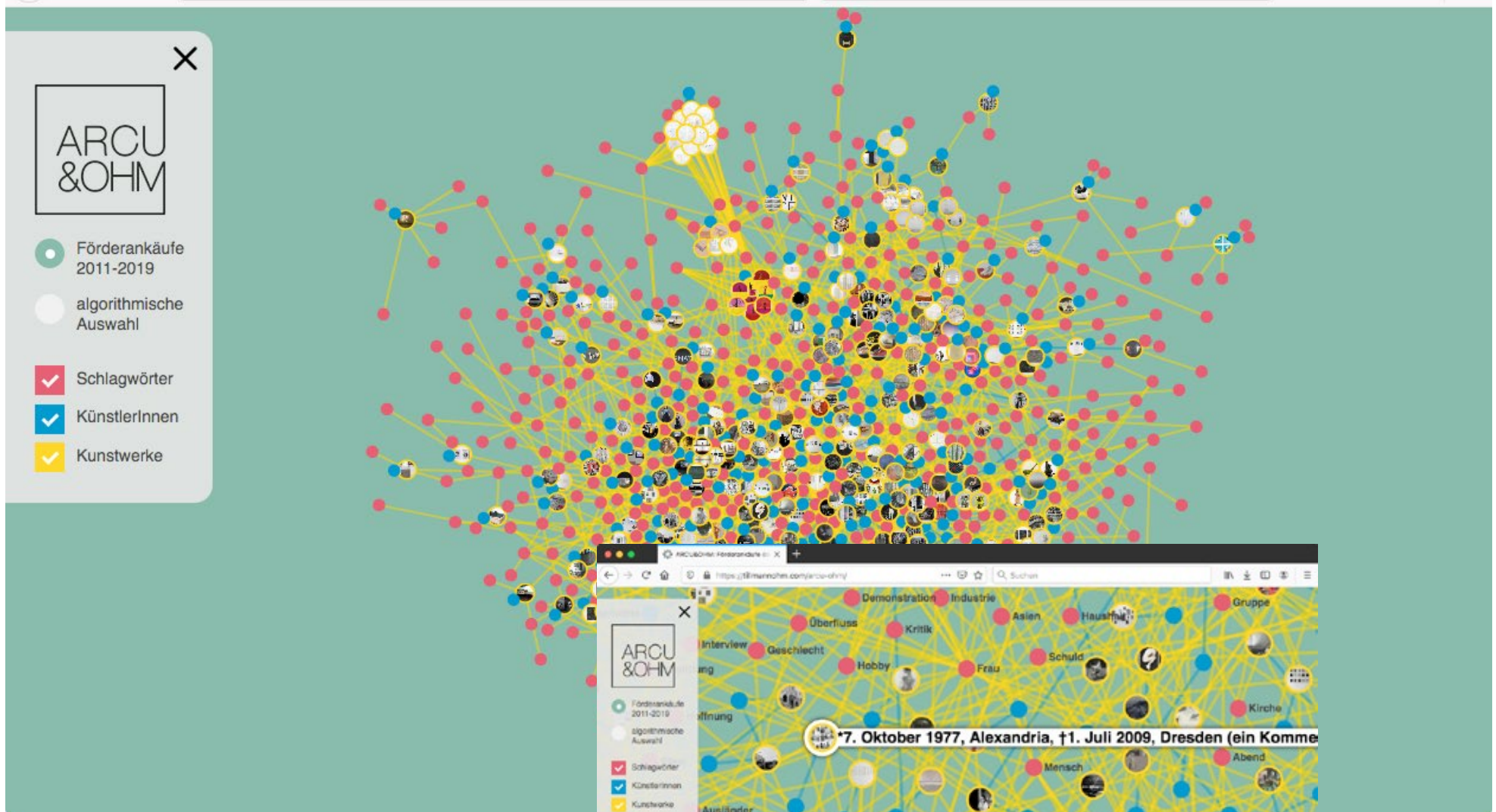
Ja, mittlerweile lebe ich in Berlin. Ich bin aber in Dresden geboren und aufgewachsen. Meine Familiengeschichte ist mehr oder weniger mit der Technikgeschichte der DDR verbunden. Mein Stiefopa Werner Hartmann war der Begründer der Mikroelektronik in Ostdeutschland. Er hat Mitte der 1960er AMD gegründet, die Arbeitsstelle für Molekulare Elektronik Dresden. Meine Eltern haben damals beide im VEB Kombinat Robotron gearbeitet und sich da kennengelernt, wie wahrscheinlich relativ viele Eltern zu der Zeit. Das ist auch die Grundlage für meine Webserie »Robotron – a tech opera«. Im Hintergrund könnt Ihr sehen, dass da gerade die nächste Staffel gedreht wird. Das ist dann die Staffel »4K«.

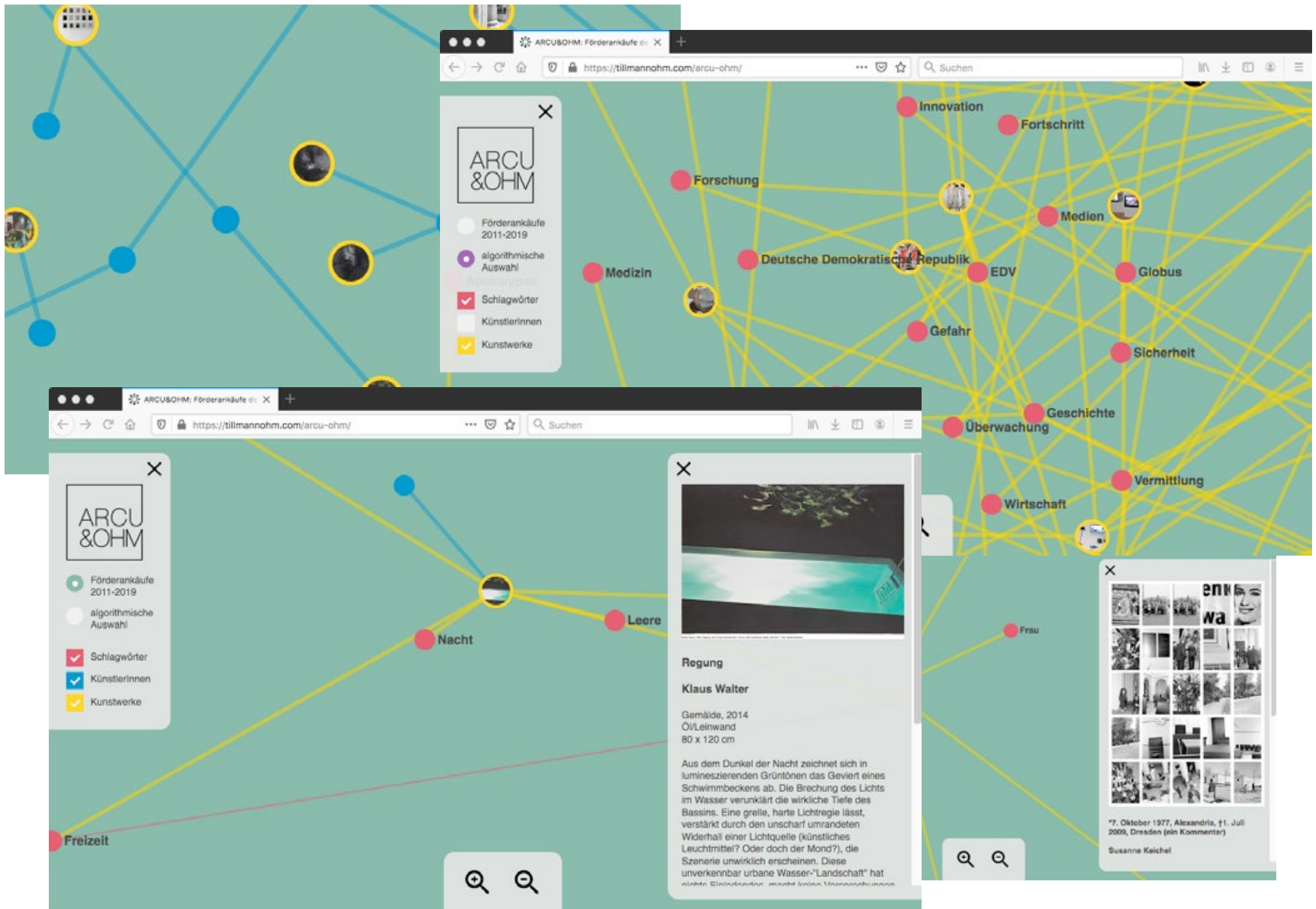
Was hat dich an der Geschichte des VEB Kombinat Robotron interessiert?

Ich war ein bisschen genervt von den omnipräsenten Erfolgsstorys der US-Amerikanerinnen in Bezug auf Technik und habe mich gefragt, was gibt's denn noch für Geschichten? Und gerade im Kontext einer deutschen Technikgeschichte ist es immer noch so, dass die Entwicklungen in der DDR nicht gerade von Interesse sind für viele. Da liegt eine westdeutschen Deutungshoheit zugrunde. Das Interessante an der ostdeutschen Technikgeschichte ist, dass sie gekennzeichnet ist von den Embargobedingungen. Das heißt, es konnte keine Technologie aus dem Westen importiert werden. Es musste alles selber gebaut werden oder es wurde High-Tech-Schmuggel betrieben. Sie haben natürlich auch ganze Computer illegal importiert, die sie dann wieder auseinanderggebaut haben und verbessert zusammengebaut haben. Dieses Kopieren wurde nicht als verwerflich erachtet, sondern das war die einzige Möglichkeit, um weiterzumachen, denn es gab einen ganz großen Rückstand zum Weltmarkt.

Du nutzt ungewöhnliche Orte, z.B YouTube für deine Kunst. Warum tust du das und was bedeuten Kunstsammlungen und Ausstellungsräume für dich?

YouTube ist kein ungewöhnlicher Ort, sondern ein Ort, wo sehr sehr viele Menschen tagtäglich vorbeikommen und es ist der größte Online-Speicher von zeitgenössischer Kultur. Dass sich meine Arbeiten sehr viel online finden lassen, hat damit zu tun, dass man nach dem Studium nicht so einfach ausstellen konnte. Aber man konnte im Netz präsent sein und seine Sachen zeigen. Das verändert natürlich die Arbeiten. Es hatte auch eine Selbstermächtigung. Man hat ein ganz anderes Publikum als in einer Ausstellung und das ist ganz spannend. Wenn man die Arbeiten, die auf Netzformaten funktionieren oder für Netzformate konzipiert sind, wieder in den Ausstellungsraum zurückholen muss, soll, will, muss man wieder ganz anders denken. Das ist ein sehr spannender Prozess.

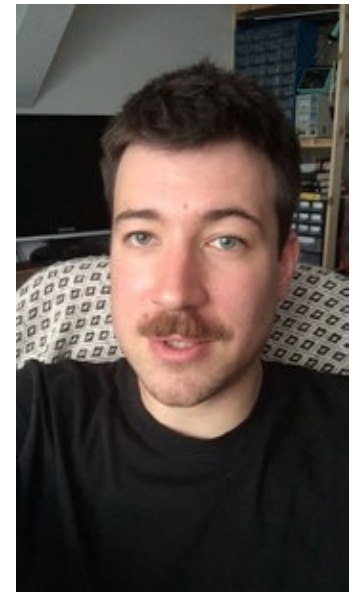
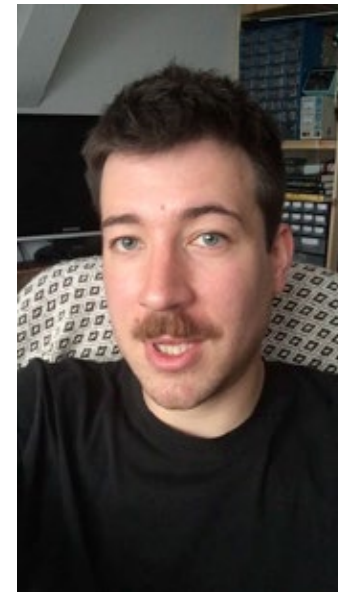
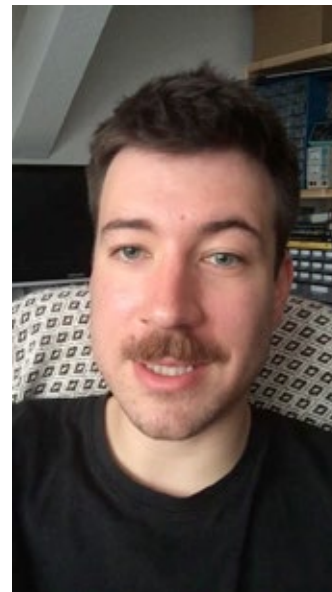




Interview mit TILLMANN OHM

25. Mai 2020

Tillmann Ohm zeigt sich in seiner Kunst fasziniert von der Anwendung von Algorithmen und Automatisierung. Seine interaktive Installation »Le #museeimaginaire« radikalisiert das Konzept des imaginären Museums des französischen Schriftstellers, Politikers und Kunstpublizisten André Malraux als Instagram-Bilderstrom. In seinem Projekt »ARCU (Artificial Curator)« lotet der **Künstler** das Potential von künstlicher Intelligenz im Bereich der Kunst aus. So hat er ARCU eine eigene Auswahl aus der Sammlung des Kunstfonds erstellen lassen und eine Webseite programmiert, die semantische Verknüpfungen zwischen allen seit 2011 von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen angekauften Werken darstellt.



Wer ist ARCU?

ARCU steht für Artificial Curator und ist ein künstlerisches Forschungsprojekt, das sich mit der algorithmischen Kuration von Kunst beschäftigt. Mit ARCU arbeite ich nun schon seit drei Jahren zusammen, seit meiner Diplomarbeit in der freien Kunst, die ARCU für mich recherchiert und auch verfasst hat.

Können Computerprogramme und Digitalisierung das Verhältnis von Kunst zu seinem Publikum verstärken?

Diese ganzen Technologien sind in erster Linie Werkzeuge, die man auch unterschiedlich einsetzen kann. Und wenn das dazu führt, dass neue Verbindungen, Assoziationen, Muster sichtbar werden, die einen neuen Kontext herstellen, dann kann das für die Kunst sehr bereichernd sein und diese auch verstärken. Genau das Gegenteil kann passieren, wenn immer die gleiche langweilige Kunst wiedergegeben wird, weil die Algorithmen dahinter

nur das Bekannte und Bewährte verarbeiten können. Das kann im Extremfall dazu führen, dass bestimmte Künstlergruppen aufgrund ihrer Nationalität oder ihres Geschlechts noch mehr unterrepräsentiert werden, als es sowieso schon der Fall ist. Deswegen sollte der Einsatz von solchen Technologien in der Kuration unbedingt zu mehr Vielfalt führen und nicht etwa zu weniger.

Werden in Zukunft künstliche Intelligenzen die besseren Kunstwerke und Ausstellungen schaffen, Kurator*innen und Künstler*innen somit arbeitslos? Oder werden zukünftig Werke für ein Publikum aus Computerprogrammen geschaffen?

Was es bedeutet, wenn wir eben nicht diese Diskussion führen. Das konnten die letzten Wochen ein bisschen zeigen durch die Corona-bedingten Schließungen von vielen Kultureinrichtungen, die plötzlich ihren

Ausstellungsbetrieb in den digitalen Raum übertragen mussten. Denn jetzt sind die Museumsbesucher zu Usern geworden und die Kunstwerke zu Content, die wiederum Instagram-gerecht aufbereitet werden für ein Maximum an Klicks und Likes. So ist tatsächlich von einigen Kuratoren zu hören, dass sie in diesem neuen Prozess komplett ausgeschlossen werden, da ihre Expertise gar nicht mehr gefragt ist, sondern erfolgsoptimierte Algorithmen, die sich direkt aus den Datenbanken der Museen bedienen, um wiederum die Algorithmen der großen Plattformen zu füttern. Und deswegen ist es wichtig, dass wir eine Diskussion führen über KI in der Kunst, aber auch speziell in der Kuration, damit wir in Zukunft nicht nur Kunst von Computern für Computer vorfinden.

AUS DER SAMMLUNG / FROM THE COLLECTION:
DANIEL RODE

20. Juni bis 30. August 2020



Daniel Rode, turn around, Leuchtstoffröhren-Installation, 2009

AUS DER SAMMLUNG / FROM THE COLLECTION:
DIRK LANGE • UTE RICHTER

20. Juni bis 12. Juli 2020



Ute Richter, Für meine lieben französischen Freunde. Wie es vor dem Fall der Mauer war. Acryl auf Papier, 1995



Dirk Lange, o.T. (Schloss), Bleistift, Tusche, Buntstift auf Papier, 2005



Ute Richter, Für meine lieben französischen Freunde. Wie es vor dem Fall der Mauer war. Acryl auf Papier, 1995

AUS DER SAMMLUNG / FROM THE COLLECTION:
ANDREAS HILDEBRANDT • BRITTA JONAS

14. Juli bis 2. August 2020



Andreas Hildebrand, Abraum, Öl und Eitempera auf Leinwand, 2007 (links), **Britta Jonas**, Die Prinzessin vom Obergraben, Skulptur, verschiedene Materialien, 2002 (rechts)



Andreas Hildebrand, Abraum, Öl und Eitempera auf Leinwand, 2007



Britta Jonas, *Die Prinzessin vom Obergraben*, Skulptur, verschiedene Materialien, 2002

AUS DER SAMMLUNG / FROM THE COLLECTION:
TILO SCHULZ

3. bis 30. August 2020



Tilo Schulz mit Texten von Sibylle Berg, city-fear, origami version (module I-IV), Installation, 2005



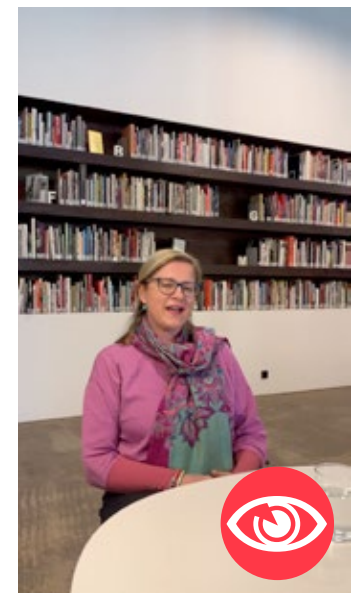


Tilo Schulz mit Texten von Sibylle Berg, city-fear, origami version (module I-IV), Installation, 2005

Interview mit SILKE WAGLER

26. Mai 2020

Silke Wagler ist Kunsthistorikerin und hat in Dresden, Florenz und London studiert. Seit 2003 leitet sie den **Kunstfonds der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden** mit seiner bis heute auf über 36.000 Kunstwerke angewachsenen Sammlung an Kunst nach 1945 bis in die unmittelbare Gegenwart. Seit 1992 kauft der Freistaat Sachsen im Rahmen der zeitgenössischen Kunstförderung kontinuierlich Gegenwartskunst seiner Kunstschaffenden für den Kunstfonds. Wagners Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind die realsozialistische, non-konforme und architekturbezogene Kunst aus der DDR und aus Osteuropa sowie die zeitgenössische Kunst und Kunst im öffentlichen Raum seit 1990. Sie ist als Jurymitglied in verschiedenen Beiräten und Kunst-am-Bau-Wettbewerben tätig.



Haben Sie Kunstwerke zu Hause?

Ja, Kunstwerke meiner Tochter. Aber ich habe auch einige Kunstoriginale. Ich habe die ersten Ankäufe im kleinen Umfang während meines Studiums getätigt, zum Teil in Raten abgestottert. Das waren Momente eines unbedingten Habenwollens. Ich habe auch keramische Objekte, die Erinnerungen für mich bergen, an bestimmte Lebensphasen und an Orte, an denen ich Zeit verbracht habe. Also in der Regel verbinden sich mit den Dingen für mich persönliche Momente. Im Wohnzimmer hängen Gemälde, im Kleinformat, von sächsischen Malerinnen, von einer polnischen Künstlerin und einem polnischen Künstler. Ich muss jetzt aber aufhören, weil ich keinen Platz mehr habe. Es hängen Zeichnungen einer Freundin und dazwischen vereinzelt Kunstfotografien. Es gibt ja Editionen zu kaufen, wo man für kleines Geld attraktive Arbeiten von zeitgenössischen Künstlerinnen erwerben kann. Es ist eine bunte Mischung, die meinem persönlichen Zugang entspricht und mit der ich mich gern umgebe.

Was sind die Aufgaben des Kunstfonds?

Die stattliche Zahl von 36.000 Kunstwerken beinhaltet Auftragskunst und öffentliche Ankäufe aus der DDR-Zeit und Kunst nach 1990, beides mit einem starken regionalen Schwerpunkt. Die Künstler und Werke haben einen engen Bezug zu unserem Bundesland, der meistens in der Biografie der Künstler liegt, und wir haben einen im besten Sinne multimedialen Bestand: Arbeiten auf Papier, Fotografie, Malerei, Objektkunst, Filmarbeiten, Installationen,

zum Teil auch eine Zuständigkeit für Werke im öffentlichen Raum. Ein breit gefächertes Spektrum an bildkünstlerischen Ausdrucksweisen von den klassischen Medien bis hin zu Erscheinungsformen zeitgenössischer Kunst, die sich in neuen Materialien, seien es Industriematerialien, organische Fundstücke oder z.B. auch Müll ausdrücken.

An welchem Projekt arbeiten Sie aktuell im Kunstfonds?

Gestern sind Filmaufnahmen gemacht worden. Wir wollen damit unsere Ausstellung zur Fotografie in Sachsen von 1970 bis in die Gegenwart im Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Prag kommunizieren. Diese Ausstellung ist im Moment aufgrund der Corona-Pandemie für Besucher nicht zugänglich. Außerdem setzen wir alles daran, die Förderankäufe 2020 umzusetzen. Das halte ich für ein sehr wichtiges Zeichen in der aktuellen Situation.

Aber es gibt auch sehr viel unsichtbare Arbeit in einer Sammlung wie unserer. Das geht vom Erfassen und Dokumentieren der Kunstwerke über das Erforschen der Künstlerbiografien und Kunstwerke bis zu konservatorischen Maßnahmen, die deren Erhalt sichern. Wir haben auch einen umfangreichen Leihverkehr, der jetzt allerdings zum Stillstand gekommen ist. Das heißt, wir können Leihgaben nicht fristgemäß zurückholen oder neue ausleihen. Derzeit arbeiten wir sehr viel an digitalen Formaten, um die Werke der Sammlung im Internet zu präsentieren.

Schauen wir in die Geschichte des Kunstfonds: Die Kunst zu DDR-Zeiten war sehr stark reglementiert und es gab ein Auftragssystem, das zum Ziel hatte, Arbeiterinnen und Künstlerinnen zusammenzubringen. Gibt es an diesem Auftragssystem irgendwas, was uns noch als Vorbild für die Gegenwart dienen könnte?

Die Kunstförderung zu DDR-Zeiten hat einen sehr starken politischen Hintergrund. Das war der Bildungsauftrag. Man wollte die neuen Ideen und die Zukunftsbilder der sozialistischen Gesellschaft über Kunst ans Publikum vermitteln. Außerdem gab es in der DDR keinen freien Kunstmarkt. Man musste seine Künstler auch ökonomisch in die Lage versetzen, Kunst machen zu können.

Es gab zudem eine sehr große Selbstverständlichkeit der Ausstattung sämtlicher Lebensbereiche mit Kunst, von Schulen über Krankenhäuser und Betriebe bis zum öffentlichen Stadtraum. Das führte dazu, dass die Menschen mit dem Kommunikationsmittel Kunst sehr vertraut waren, es überall vorfanden und sich damit auseinandersetzten. Diese Selbstverständlichkeit, Kunst in öffentlichen Räumen haben zu wollen, wünsche ich mir für die Gegenwart, weil ich denke, dass uns die Kunst sehr viel über uns selbst, unsere Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft erzählen kann.

AUS DER SAMMLUNG / FROM THE COLLECTION:

**AYELÉN COCCOZ · SEBASTIAN GÖGEL ·
HARRY HACHMEISTER · EVELYN RICHTER ·
MATTI SCHULZ · TIM VON VEH · TOBIAS ZIELONY**

20. Juni bis 30. August 2020

KUNST- VERMITTLUNG

Eine Vorauswahl von Porträts aus der Sammlung des Kunstfonds stand zu Beginn der Ausstellung zur Verfügung – allerdings noch verpackt. Dazu zählten 48 Gemälde von Harry Hachmeister, fünf Radierungen von Tim von Veh, Fotografien von Evelyn Richter und Tobias Zielony sowie Skulpturen von Sebastian Gögel, Ayelén Coccoz und Matti Schulz. Im Dialog mit einer Schulklasse der Helmholtzschule, Studierenden des Kunstpädagogischen Instituts der Universität Leipzig und Besucher*innen wurden mögliche Hängungen für eine elf Meter lange Ausstellungswand durchgespielt werden. Mit der Klasse entstanden ein Online-Interview mit Harry Hachmeister und eine ganz neue Art, seine »48 Porträts« an die Wand zu hängen. An ausgewählten Samstagen konnten sich die Ausstellungsgäste gemeinsam mit dem Team der Kunstvermittlung über Zusammenhänge zwischen den Werken austauschen: »Welches Porträt spricht Dich an? An wen erinnert dich diese Person? Welches Bild soll neben deinem Lieblingsbild hängen?« Ende Juli war es dann soweit. Die finale Hängungsentwurf wurde gemeinsam mit dem Technikteam der HALLE 14 umgesetzt.



Sebastian Gögel, Zögling, Bronze, 2013/14 (links)



Josefine Schulz, Girls with Cats, Öl auf Leinwand, 2016 (oben)



Von links nach rechts: **Matti Schulz**, Albert Oehlen-Bong, aus der Serie: Hits from the Bong, Keramik, gebrannt, glasiert, 2016, **Tobias Zielony**, Serie: Ha Neu/Behind the Block, 6 C-Prints, 2003, **Evelyn Richter**, Otto Nagel, Maler, Berlin, S/W-Fotografie, 1965, Lilja Brik, Moskau, S/W-Fotografie, 1978/1987, Jürgen Böttcher, Erfurt, S/W-Fotografie, o. J., **Harry Hachmeister**, 48 Porträts, Mischtechnik auf Papier, 2012



Von links nach rechts: **Evelyn Richter**, Jürgen Böttcher, Erfurt, S/W-Fotografie, o. J., Otto Nagel, Maler, Berlin, S/W-Fotografie, 1965, Lilja Brik, Moskau, S/W-Fotografie, 1978/1987, **Harry Hachmeister**, 48 Porträts, Mischtechnik auf Papier, 2012, **Ayelén Coccoz**, Bauernfamilie, Basrelief, 2013

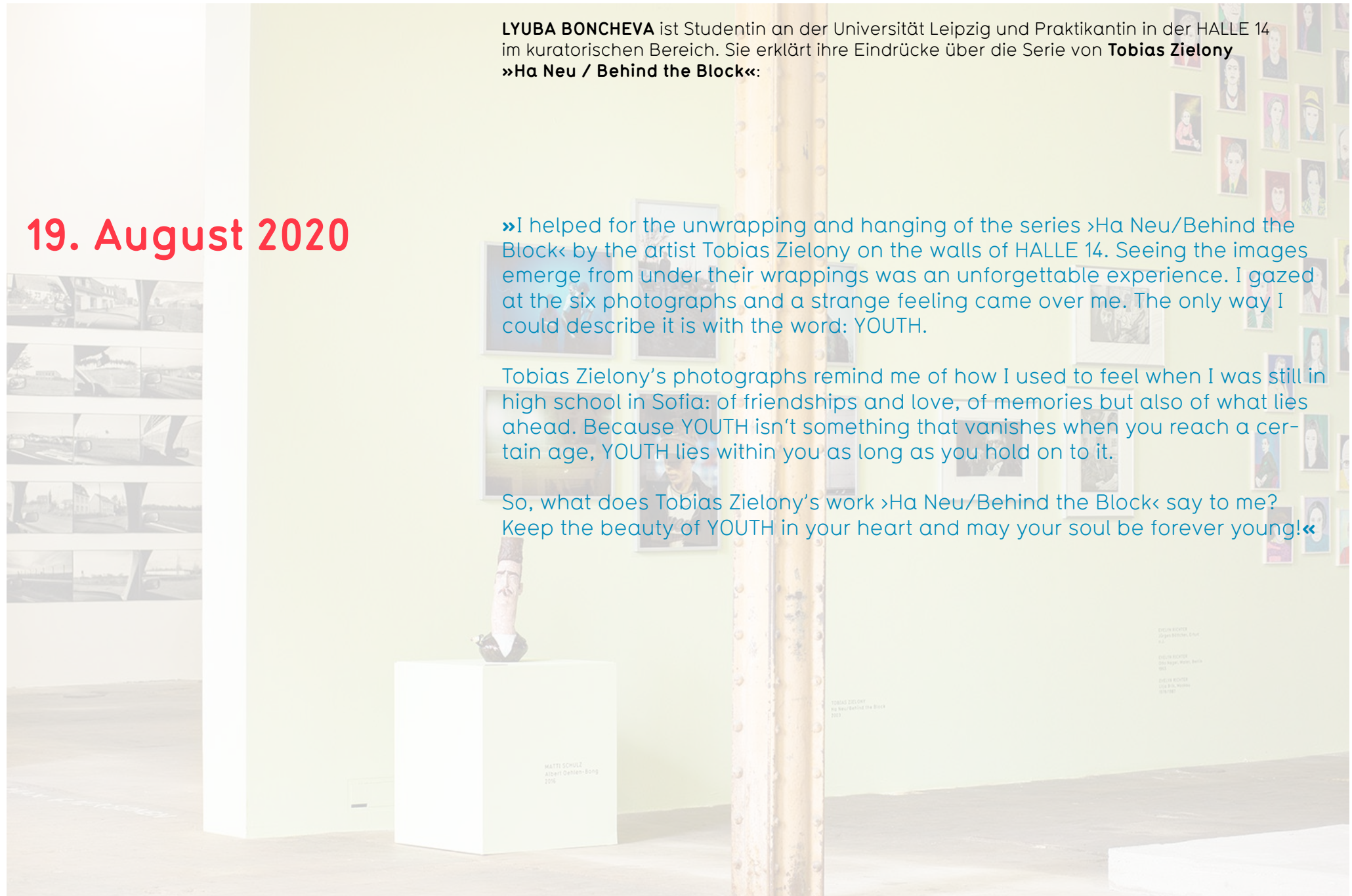
19. August 2020

LYUBA BONCHEVA ist Studentin an der Universität Leipzig und Praktikantin in der HALLE 14 im kuratorischen Bereich. Sie erklärt ihre Eindrücke über die Serie von **Tobias Zielony** »Ha Neu / Behind the Block«:

»I helped for the unwrapping and hanging of the series »Ha Neu/Behind the Block« by the artist Tobias Zielony on the walls of HALLE 14. Seeing the images emerge from under their wrappings was an unforgettable experience. I gazed at the six photographs and a strange feeling came over me. The only way I could describe it is with the word: YOUTH.

Tobias Zielony's photographs remind me of how I used to feel when I was still in high school in Sofia: of friendships and love, of memories but also of what lies ahead. Because YOUTH isn't something that vanishes when you reach a certain age, YOUTH lies within you as long as you hold on to it.

So, what does Tobias Zielony's work »Ha Neu/Behind the Block« say to me? Keep the beauty of YOUTH in your heart and may your soul be forever young!«



Von links nach rechts: **Matti Schulz**, Albert Oehlen-Bong, aus der Serie: Hits from the Bong, Keramik, gebrannt, glasiert, 2016, **Tobias Zielony**, Serie: Ha Neu/Behind the Block, 6 C-Prints, 2003, **Evelyn Richter**, Otto Nagel, Maler, Berlin, S/W-Fotografie, 1965, Lilja Brik, Moskau, S/W-Fotografie, 1978/1987, Jürgen Böttcher, Erfurt, S/W-Fotografie, o. J., **Harry Hachmeister**, 48 Porträts, Mischtechnik auf Papier, 2012



Von links nach rechts: **Evelyn Richter**, Jürgen Böttcher, Erfurt, S/W-Fotografie, o. J., Otto Nagel, Maler, Berlin, S/W-Fotografie, 1965, Lilja Brik, Moskau, S/W-Fotografie, 1978/1987, **Harry Hachmeister**, 48 Porträts, Mischtechnik auf Papier, 2012, **Ayelén Coccoz**, Bauernfamilie, Basrelief, 2013



TOBIAS ZIELONY
Ha Neu/Behind the Block
2003

EVELYN RICHTER
Jürgen Böttcher, Erfurt
o.J.

EVELYN RICHTER
Otto Nagel, Maler, Berlin
1965

Von links nach rechts: **Tobias Zielony**, Serie: Ha Neu/Behind the Block, 6 C-Prints, 2003 (links), **Evelyn Richter**, Otto Nagel, Maler, Berlin, S/W-Fotografie, 1965, Lilja Brik, Moskau, S/W-Fotografie, 1978/1987, Jürgen Böttcher, Erfurt, S/W-Fotografie, o. J. (rechts)

3. Juni 2020

MERET AHLBRECHT absolviert gerade ihr Freiwilliges Kulturelles Jahr bei der HALLE 14. Danach plant sie Kunstpädagogik in Leipzig zu studieren. Sie stellt Euch heute aus dem Kunstfonds der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden die Serie »48 Porträts« (2012) des in Leipzig und Berlin lebenden Künstlers **Harry Hachmeister** vor:

»Steht man vor den »48 Porträts«, erdrückt einen das Werk im ersten Moment. 48 farbenfrohe Gesichter starren einen an, es wirkt fast so, als würde man verurteilt. Schaut man dann genauer hin, sieht man in präzise illustrierte Gesichter mit fast schon durchdringendem Ausdruck, jedes auf seine Art einzigartig.

Lässt man sich auf die Gesichter im Einzelnen ein, erkennt man schnell, dass diese Prominente und erdachte Charaktere aus der Kunst- und Kulturszene darstellen. Interessant hierbei finde ich, dass diese teilweise gar keinen Bezug zueinander haben. So wurden zum Beispiel Frida Kahlo, Kafka und die Rock-Legende Kurt Cobain mit einem Porträt gewürdigt.

Betrachte ich das Bild allerdings ohne die Relationen zu Berühmtheiten zu beachten, finde ich es am eindrucksvollsten. Harry Hachmeister hat meiner Meinung nach nicht nur Prominente porträtiert, sondern auch namenlose Charaktere erschaffen. Ich sehe das Porträt eines Versicherungsangestellten, das einer Studentin und das eines Punks.

Wen kannst du denn so erkennen?«

Von links nach rechts: **Harry Hachmeister**, 48 Porträts, Mischtechnik auf Papier, 2012, **Ayelén Coccoz**, Bauernfamilie, Basrelief, 2013, **Josefine Schulz**, Girls with Cats, Öl auf Leinwand, 2016, **Tim von Veh**, Portraitserie, 6 Collagen aus Radierungen, 2008-2009, **Sebastian Gögel**, Zögling, Bronze, 2013/14, **Matti Schulz**, Dino-Bong, aus der Serie: Hits from the Bong, Keramik, gebrannt, glasiert, 2016 (rechts)



3. Juni 2020

«Wer kannst du denn so erkennen?»

Meinung nach nicht nur Prominente porträtiert, sondern auch namenlose Charaktere erschaffen. Ich sehe das Porträt eines Versicherungsangestellten, das einer Studentin und das eines Punks.

Rock-Legende Kurt Cobain mit einem Porträt gewürdigt. Zugewunden haben. So wurden zum Beispiel Frida Kahlo, Käthe und die darstellen. Interessant hierbei ist, dass diese teilweise gar keinen Be- diese Prominente und erdachte Charaktere aus der Kunst- und Kulturszene lässt man sich auf die Gesichter im Einzelnen ein, erkennt man schnell, dass

mit fast schon durchdringendem Ausdruck, jedes auf seine Art einzigartig. urteilt. Schaut man dann genauer hin, sieht man in präzise illustrierte Gesichter 48 farbenfrohe Gesichter starren einen an, es wirkt fast so, als würde man ver- «Steht man vor den »48 Porträts«, erdrückt einen das Werk im ersten Moment.

des in Leipzig und Berlin lebenden Künstlers **Harry Hachmeister** vor: **MERET AHLEBRECHT** absolviert gerade ihr Freiwilliges Kultuelles Jahr bei der HALLE 14. Danach plant sie Kunstpädagogik in Leipzig zu studieren. Sie stellt Euch heute aus dem Kunstschatz der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden die Serie »48 Porträts« (2012)

TOBIAS ZIELONY
Ha Neu/Behind the Block
2003

EVELYN RICHTER
Jürgen Böttcher, Erfurt
o.J.

EVELYN RICHTER
Otto Nagel, Maler, Berlin
1965

Von links nach rechts: **Tobias Zielony**, Serie: Ha Neu/Behind the Block, 6 C-Prints, 2003 (links), **Evelyn Richter**, Otto Nagel, Maler, Berlin, S/W-Fotografie, 1965, Lilja Brik, Moskau, S/W-Fotografie, 1978/1987, Jürgen Böttcher, Erfurt, S/W-Fotografie, o. J. (rechts)

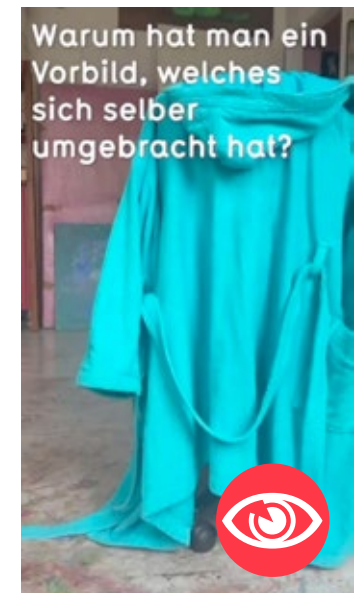
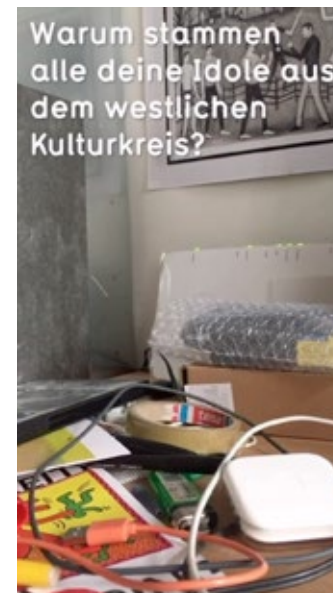


Von links nach rechts: **Harry Hachmeister**, 48 Porträts, Mischtechnik auf Papier, 2012, **Ayelén Coccoz**, Bauernfamilie, Basrelief, 2013, **Josefine Schulz**, Girls with Cats, Öl auf Leinwand, 2016, **Tim von Veh**, Portraitserie, 6 Collagen aus Radierungen, 2008-2009, **Sebastian Gögel**, Zögling, Bronze, 2013/14, **Matti Schulz**, Dino-Bong, aus der Serie: Hits from the Bong, Keramik, gebrannt, glasiert, 2016 (rechts)

Interview mit HARRY HACHMEISTER

5. August 2020

Die Schülerinnen aus der 8b der Helmholtzschule in Leipzig haben sich in den letzten Wochen vor den Ferien intensiv mit den »48 Porträts« von Harry Hachmeister auseinandergesetzt. Der **Künstler** bezieht sich in seiner Arbeit auf die »48 Portraits« von Gerhard Richter, die der aus Dresden stammende Künstler 1971 anfertigte. In dieser Serie stellt Richter 48 männliche Persönlichkeiten dar, die seiner Meinung nach die Entwicklung der Moderne beeinflusst haben. Hachmeister stellt seine eigene Version entgegen, in denen er Menschen porträtiert, welche seine persönliche Entwicklung beeinflusst haben. Um dem Werk näherzukommen, hat sich auch die Klasse 8b mit Idolen und Vorbildern künstlerisch auseinandergesetzt und folgende Fragen an Hachmeister gestellt.



Möchtest du mit den Bildern etwas sagen?

Ja, ich möchte etwas mit den Bildern sagen, und zwar sind meine 48 Porträts eine Art Selbstporträt. Sie symbolisieren dadurch für mich, dass wir alle als Individuen verschiedene Identitäten haben, die sich auch über die Jahre verändern können und nicht in Stein gemeißelt sind, und dass wir von verschiedenen Werken, Menschen, Sachen beeinflusst werden, und dass es wichtig ist, beweglich und offen zu sein, dass wir Diversität zulassen. Das wäre meine Message.

Warum stört es dich, dass Gerhard Richter nur weiße Männer abgebildet hat?

Mich stören vor allen Dingen zwei Sachen. Das eine Offensichtliche ist, dass durch diese Reihe der 48 Porträts angenommen wird, dass es nur weiße Männer waren, die die Moderne beeinflusst haben, was einfach nicht sein kann und definitiv nicht so ist. Und ich finde es schwierig, so eine Behauptung überhaupt aufzustellen. Es ist einfach total schwierig, objektiv zu sagen, wer die Moderne beeinflusst hat, weil einfach nicht alle Stimmen gehört und nicht alle Stimmen aufgeschrieben werden. Nicht über alle Stimmen wird berichtet. Es gibt einen Filter, durch den viele Personen durchfallen, aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft, ihrer Religionszugehörigkeit und so weiter. Das war auch der Grund, weshalb ich entschieden habe, nur Leute zu porträtieren, die mich beeinflusst

haben, weil ich das wirklich beurteilen kann. Traurig ist, dass es in meinem Fall auch so ist, dass hauptsächlich weiße Personen vorkommen. Aber das zeigt halt eben auch die Sozialisation, aus der ich komme.

Sind alle deine Idole weiß oder hast du ihre Hautfarbe nicht gezeichnet?

Tatsächlich sind alle Personen bis auf Angela Davis weiß. Ich muss aber dazu sagen, dass meine Art zu zeichnen so ist. Ich zeichne Personen einfach nur mit schwarzen Linien auf weiß. Insofern würde ich sagen, dass ich Hautfarbe nicht zeichne und male. Mir ging es bei den Gesichtern vor allen Dingen darum, die Mimik, die Physiognomie und den Blick wiederzugeben, damit die Betrachter:innen die Personen wiedererkennen können.

Warum stammen alle deine Idole aus dem westlichen Kulturkreis?

Das ist eine richtig gute Frage, auf die ich keine einfache Antwort habe. Sie trifft mich, weil es mein wunder Punkt ist, der mir damals auch schon aufgefallen ist, an dem ich aber auch nichts ändern wollte, weil es einfach den Tatsachen entsprach. Ich habe mich fast ausschließlich mit Kultur aus der westlichen Welt beschäftigt und das wollte ich jetzt auch nicht beschönigen oder anders darstellen mit meiner Auswahl. Eine Erklärung dafür habe ich jetzt nicht wirklich. Neben Ignoranz oder Desinteresse spielt sicher auch eine Rolle, dass ich ziemlich weiß sozialisiert worden bin. Ich bin in der DDR geboren und bin dann in

Leipzig zur Schule gegangen. Ich habe dort angefangen, an der Kunsthochschule zu studieren. Das waren alles Institutionen, wo wenig Menschen aus anderen Kulturkreisen vorkamen. Was uns beigebracht wurde, war alles mit einem sehr westlichen Blick und wenig von anderen Kulturen. Dementsprechend war auch mein Interesse oder das, was ich halt kannte, westlich geprägt. Wenn ich jetzt eine Auswahl treffen müsste, dann würde die sicher ein bisschen anders aussehen. Jetzt auch nicht sehr anders und immer noch sehr westlich. Definitiv! Das ist leider so! Aber es wären noch ein paar Personen aus anderen Kulturkreisen dabei.

Warum hat man ein Vorbild, welches sich selber umgebracht hat?

Deswegen spreche ich nicht so gerne von Vorbildern bei der Arbeit »48 Porträts«, weil es darum eigentlich nicht geht. Ich möchte nicht so sein wie die abgebildeten Personen, sondern die Werke der abgebildeten Personen haben mich beeinflusst in meinem Leben bis 2012. Deswegen sind sie da reingekommen. Da sind jetzt tatsächlich mehrere Personen dabei, denen es in ihrem Leben nicht gut ging. Für mich gehört so etwas wie Traurigkeit, Wut, Depression auch dazu. Mir hat Literatur darüber, traurige Musik oder Texte, die sich damit auseinandersetzen und in denen ich mich teilweise wiederfinden kann, einfach geholfen, weil ich mich dadurch nicht so allein gefühlt habe. Deswegen sind die wichtig und mit reingekommen.

WIN/WIN – DIE ANKÄUFE DER / THE PURCHASES OF THE
KULTURSTIFTUNG DES FREISTAATES SACHSEN 2020:

**DAVID ADAM · NEVIN ALADAĞ · JUANA ANZELLINI ·
SABRINA ASCHE · SILKE BERG · ELISE BEUTNER ·
JAN BROKOF · ANNELORE DIETZE · SUSAN DONATH ·
FELICITAS FÄSSLER · THOMAS FISSLER · TONY FRANZ ·
MARTIN GROSS · ULF LANGHEINRICH · RASMUS ROSS
LINDQUIST · LAURA LINK · JOHANNES LISTEWNİK ·
STEPHANIE LÜNING · JÜRGEN MATSCHIE · BEA MEYER ·
ANNE NEUKAMP · GRIT RUHLAND · CARSTEN SAEGER ·
JOSEFINE SCHULZ · MAYA SCHWEIZER · SU-RAN
SICHLING · ADÉLA SOUČKOVÁ · MAXIMILIAN STÜHLEN ·
ELIZE VOSSGÄTTER · SEBASTIJAN ZUPANCIC**

20. Juni bis 30. August 2020

DIE ANKÄUFE DER KULTURSTIFTUNG DES FREISTAATES SACHSEN

Seit 2005 erwirbt die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen Werke zeitgenössischer bildender Kunst. Ziel der Ankäufe ist es, Künstlerinnen und Künstler vorrangig am Beginn ihrer Karriere finanziell zu unterstützen und ihre Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Jedes Jahr nominiert ein unabhängiger Fachbeirat dafür bis zu 50 Künstlerinnen und Künstler. Auf diesem Wege konnten bisher 570 Werke mit einem Gesamtetat von 2,2 Millionen Euro angekauft werden. Seit 2011 werden die Neuankäufe in der Ausstellungsreihe »WIN/WIN« öffentlich vorgestellt. Nach der öffentlichen Präsentation gehen die mit Mitteln des Sächsischen Landtags angekauften Werke in den Kunstfonds der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden über.

The Cultural Foundation of the Free State of Saxony has been acquiring works of contemporary visual art since 2005. The aim of the acquisitions is to provide financial support to artists, primarily at the beginning of their careers, and to make their work accessible to the general public. Every year, an independent advisory board nominates up to 50 artists. In this way, 570 works with a total budget of 2.2 million Euros have been purchased so far. Since 2011 the new purchases have been publicly presented in the exhibition series »WIN/WIN«. After the public presentation, the works purchased with funds from the Saxon State Parliament are transferred to the Kunstfonds of the Dresden State Art Collections.

www.kdfs.de





Stephanie Lüning, Schauminsel, Version Nr. IX, Aktion, 20. Juni 2020



Maximilian Stühlen, crates in space, Installation, Video, 2018



Sabrina Asche, Pattern, global, 1954, Siebdruck auf Seidenpapier, 2019 (vorn), **Ricarda Roggan**, Serie: Stuhl, Tisch und Bett, drei C-Prints, 2005 (hinten)





Sabrina Asche, Garments and Garment Workers, Pigmentdruck auf Papier, 2015 – 2017



Bea Meyer, RB 13#2, Pikee, Gewebe, Baumwollgarn, Seide, 2013



Silke Berg, Soft and safety shirt, Objekt, Acrylfarbe auf Baumwolle, 2019



Juana Anzellini, Und alles was du nicht siehst, 7 Linol- und Prägedrucke auf Büttenpapier, 2019 (links),
Tony Franz, AMERICA IN DENIAL, Bleistift auf Papier, 2-teilig, 2019 (rechts)



Laura Link, YOU CAN'T TOUCH THIS, Öl auf Leinwand, 2016/2017



Jens Besser, thoughts between stations and superstores, Serie von 6 Lackstiftzeichnungen, 2010-2011 (links),
Martin Groß, Night In June, Ölkreide auf Papier, Ölkreide auf Papier (rechts)

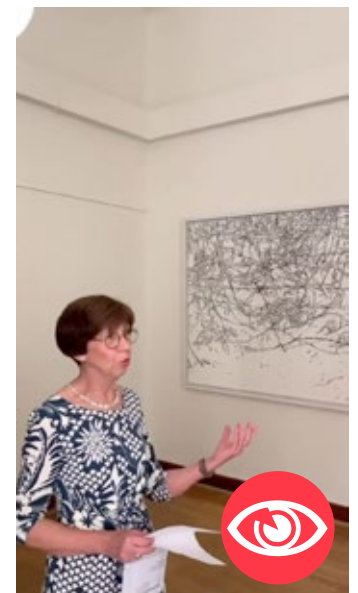
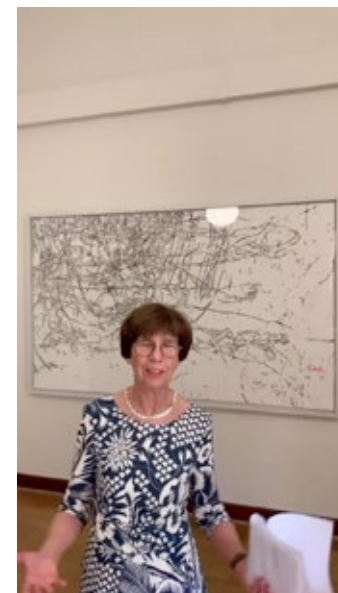


Adéla Součková, *On Earth Awakening from a Restless Dream*, 10 Stoffbahnen, Kartoffeln, Draht, Sound, 2018

Interview mit BIRGIT MUNZ

14. Juli 2020

Die Richterin Birgit Munz stammt aus Nordrhein-Westfalen. 1997 wechselte sie von Köln zur sächsischen Justiz nach Dresden. Von 2007 bis 2020 war sie zusätzlich **Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs des Freistaates Sachsen**. Kurz vor Beginn ihres Ruhestandes sprachen wir mit ihr in dieser Funktion über die Kunst in den Räumlichkeiten am Landgericht Leipzig, in dessen Gebäude an der Harkortstraße das Gericht seinen Sitz hat.



Welche Kunstwerke hängen in Ihrem Dienstzimmer?

In meinem Dienstzimmer in Leipzig hängen zwei Bilder, die sowohl von den Malern als auch vom Motiv her einen Leipzigbezug haben. Das ist einmal der »Stephaniplatz in Leipzig« von Karl Miersch, der hängt gleich gegenüber von meinem Schreibtisch, da gucke ich immer drauf. Das liebe ich sehr. Und dann gibt's einen Bruno Griesel. Das ist das Bild »Am Brühl«. Das ist eine Nachtszene. Es hat einen dunklen Hintergrund und ist sehr eindrucksvoll.

Warum ist es wichtig, dass man Kunst im Alltag, in Behörden und Institutionen antrifft?

Es gibt zwei Aspekte. Einmal der Aspekt der Mitarbeiter. Für die Mitarbeiter ist es wichtig, wenn es Kunst am Arbeitsplatz gibt. Das erleichtert die Möglichkeiten, sich mit dem eigenen Arbeitsplatz zu identifizieren, insbesondere wenn die Mitarbeiter die Möglichkeit haben, auf die Auswahl Einfluss zu nehmen. Das führt dazu, dass sie sich am Arbeitsplatz wohlfühlen. Da sie einen großen Teil des Tages im Büro verbringen, ist es schon wichtig, dass es einen Wohlfühl- und Wiedererkennungsfaktor gibt. Das ist mein Platz, kein beliebiger, austauschbarer Platz.

Dann ist da noch die Funktion der Kunst in den öffentlichen Räumen, die sich an den Besucher wendet, der uns aufsucht. Auf ein Gericht geht man ja nicht nur freiwillig, man wird

auch geladen, man muss hingehen. Da finde ich gut, wenn die Kunst diese oft belastende Situation für den Bürger etwas auflösen kann, indem man dem Besucher einen Perspektivwechsel ermöglicht. Man muss sich nicht nur mit den amtlichen Dingen beschäftigen, die hier stattfinden, sondern es gibt eine andere Perspektive auf manche Dinge des Lebens. Darum finde ich das eine wichtige Möglichkeit, unterschiedliche Sichtweisen für den Besucher und diejenigen, der zu uns kommen muss, deutlich zu machen.

Wir sind heute wegen zwei Werken gekommen, die vom Freistaat Sachsen vor einigen Jahren angekauft wurden und vom Kunstfonds an Sie geliehen wurden. Das ist das Gemälde »Katzenleise Wege« von Reinhard Minkewitz und zwei Gemälde von Anna Leonhardt. Wie sind die Gemälde zu Ihnen an das Gericht gekommen? Wer hat sie ausgewählt und warum?

Wir haben uns an den Kunstfonds gewandt, weil wir gerne Bilder für unsere Räumlichkeiten haben wollten, die wir hier ausstellen und aufhängen können. Dann haben wir eine Onlineauswahl bekommen. Ich habe damals zusammen mit einer Mitarbeiterin diese Bilder ausgesucht.

Ja, warum haben wir uns gerade für den Minkewitz entschieden? Es gab eine sehr große Wandfläche und es war von Vorteil, dass es ein großes Format ist. Dann fand ich die Not-

wendigkeit, sich mit diesen Gemälden zu beschäftigen, sehr hilfreich. Je mehr ich darüber nachgedacht habe, desto mehr habe ich viele Parallelen zu unserer Arbeit entdeckt. Das ist ein Gemälde, das sich nicht auf den ersten Blick erschließt. Es hat etwas Geheimnisvolles und etwas Labyrinthartiges. Das ist eine Situation, die wir häufig bei der Bearbeitung unserer Fälle feststellen. Auf den ersten Blick erkennt man die Struktur nicht, sondern man muss sich tiefer mit den Dingen beschäftigen. Manchmal läuft man in die falsche Richtung und geht Irrwege, bevor man das System oder das Motiv wirklich erkennen kann. Das ist für mich ein grandioses Beispiel.



Stephanie Lüning, Schauminsel, Version Nr. IX, verschiedene Materialien, 2020 (vorn), **Carsten Saeger**, Exercises for a Monument, Video, 2018 (hinten rechts)



Carsten Saeger, *Exercises for a Monument*, Video, 2018



Susan Donath, *Cruci fixus*, Silikon, Holz, 2012



Grit Ruhland, Kit: Zufallsgestützte Landschaftsbeobachtung (Revier Königstein), Pigmentdruck auf Buchbindeleinen, 2014–2020 (Mitte vorn), **Rainer Görß**, Terra, Fotocollage auf Karton, 1982–1986 (links), **Bruno Raetsch**, Heimat 11, Skulptur aus Eiche, 2007 (Mitte hinten), **Elise Beutner**, Silence Mayday, 6 Siebdrucke auf benutzten Seekarten, 2019 (hinten)



Jürgen Matschie, Serie: Gut Geisendorf, 12 Farbfotografien, 2006-2020



Von links nach rechts: **Ulf Langheinrich**, NOLANDX-01-2, Acrylglass, Dibond, 2019, **Bruno Raetsch**, Heimat 11, Skulptur aus Eiche, 2007, **Elise Beutner**, Silence Mayday, 6 Siebdrucke auf benutzten Seekarten, 2019



Von links nach rechts: **Anne Neukamp**, Pile, Öl, Eitempera und Acryl auf Leinen, 2020, **Felicitas Fäßler**, Bänder, Glas, 2019, **Felicitas Fäßler**, Font, 8 Fotografien, 2019



Sebastijan Zupancic, Serie: Ohne Titel (Reliefs), 11 Collagen und Pigmenttusche auf Papier, 2019/2020 (links),
Rasmus Roos Lindquist, Mr. Marble, Siebdruck auf Carrara-Marmor, 2017 (hinten)



Sven Bergelt, 53 Kommentare, 24-Kanal-Audioinstallation, 2013 (vorn), **Annedore Dietze**, Gum, 2016, Öl auf Leinwand (links hinten), **Angelika Rochhausen**, Sommernachtstraum, Eitempera und Öl auf Hartfaserplatte, 1987 (rechts)



Thomas Fißler, Interieur, Installation, 2020



David Adam, Heimatschutz – Mein Land muß gerecht werden, Konzept für eine Aktion als Dada Vadim im Innenhof des Dresdner Zwingers, 2019



Maya Schweizer, Regarde par ici,...Und dort die Puschkinallee, Zwei-Kanal-Videoinstallation, 2018

Interview mit DR. MANUEL FREY

14. August 2020

Als Historiker hat Dr. Manuel Frey über die Entstehung bürgerlicher Tugenden in Deutschland und die »Macht und Moral des Schenkens« geforscht. 2005 wechselte er von der Theorie zur Praxis der Kunst- und Kulturförderung und wurde Referent für bildende Kunst bei der [Kulturstiftung des Freistaates Sachsen](#). Seitdem betreut er die Kunstankäufe der Kulturstiftung. Parallel habilitierte er über »Sammler, Stifter und Mäzen«. 2019 wurde er [Direktor](#) der Kulturstiftung.



Herr Frey, wählen Sie die Kunstwerke für den Ankauf jedes Jahr selbst aus?

Nein, das tue ich nicht, und ich bin auch froh, dass ich sie nicht selbst auswählen muss. Es ist nämlich nicht die Idee, dass sich der persönliche Geschmack oder auch die Kennererschaft eines Stiftungsdirektors in den Kunstwerken spiegelt, sondern wir wollen einen möglichst objektiven Querschnitt durch das aktuelle Kunstschaffen des Freistaates Sachsen ziehen. Das gelingt uns am ehesten mit Hilfe unserer Fachbeiräte, die die Künstler vorschlagen und dann in der Diskussion auch auswählen.

Ist es nicht frustrierend 150.000 Euro jedes Jahr auszugeben und nicht mitentscheiden zu können?

Ein klein bisschen frustrierend ist es schon. (lacht) Aber es ist so, dass immer auch Kunstwerke dabei sind, die ich mir persönlich für die Sammlungen des Freistaates Sachsen wünsche. Ich freue mich immer sehr, wenn ich später in den verschiedensten Kontexten die von uns angekauften Kunstwerke sehe. Ich freue mich für die Künstler. Ich freue mich aber auch, die Werke in Ausstellungen und in Arbeitszimmern von Ministern, Staatssekretären, auf den Gängen, in den Ministerien zu sehen. Da sehe ich letztlich, dass es eine gute Arbeit ist, die wir für die Kulturstiftung und den Freistaat geleistet haben.

Also ist das Geld eher gut angelegt als verschenkt?

Unbedingt! Das Geld ist gut angelegt, aber nicht in einem wirtschaftlichen Sinne, sondern in einem ideellen Sinne. Wir verkaufen die Kunstwerke nicht. Wir fördern die Künstlerinnen und Künstler, indem wir sie auszeichnen mit unseren Ankäufen. Das Geld ist auch gut angelegt, weil es den Freistaat Sachsen als Kunst- und Kulturstaat zeigt.

KUNST IST FÜR ALLE DA! ART IS FOR EVERYONE!



Das forderte auch die Arbeiterbewegung. 1907 wurde in Leipzig das Allgemeine Arbeiterbildungsinstitut gegründet. Auf dessen Initiative erschienen von 1924 bis 1933 die Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft mit dem Titel »Kulturwille«. Bereits in der ersten Ausgabe wird über die Bedeutung des Begriffs proletarische Kunst diskutiert – ob sie den Gegensatz zur bürgerlichen Kunst darstellt und wer schafft sie?

Anfang August 1924 fand in Leipzig die erste Arbeiterkulturwoche statt. In den Räumen des Kunstvereins im Museum der bildenden Künste am Augustusplatz war eine Kunstausstellung zu sehen. Sie entstand aus dem Wunsch, »der Arbeiterschaft die ihr nahestehende Gegenwartskunst zu erschließen. Krieg, Revolution, Arbeit, das soziale Geschehen unserer Zeit sind das Thema«, so ist im Katalog der Ausstellung zu lesen, in dem sich auch Texte über das Verhältnis von Kunst und Proletariat finden.

Die Wanderausstellung zeigte vor allem Papierarbeiten von Ernst Barlach, Käthe Kollwitz, Otto Dix, Frans Masereel, Georg Grosz, Heinrich Zille und Max Klinger. Mit Ölgemälden vertreten waren Hans Baluschek (»Vagabunden«) und aus dem Bestand des Museums »Die Steinbrecher« von Robert Sterl.

Text: Britt Schlehahn

... was also a demand of the labor movement. The General Workers' Educational Institute was founded in 1907 in Leipzig. On its initiative from 1924 to 1933, the monthly paper for workers' culture, titled »Kulturwille« (Cultural Will), appeared. Already in the first issue, the meaning of the term proletarian art is discussed—whether it represents the opposite of bourgeois art and who creates it?

The first workers' culture week took place in Leipzig in early August 1924. An exhibition was held in the spaces of the art association in the Museum of Fine Arts on Augustusplatz. It arose from the desire »to make relevant contemporary art accessible to the workers. War, revolution, work, the social events of our time are the theme«, according to the exhibition catalog, which also contains texts about the relationship between art and the proletariat.

The traveling exhibition showed mainly works on paper by Ernst Barlach, Käthe Kollwitz, Otto Dix, Frans Masereel, Georg Grosz, Heinrich Zille and Max Klinger. Oil paintings represented the work of Hans Baluschek (»Vagabunden«) and Robert Sterl (»Die Steinbrecher«, from the collection of the museum).

Einführende Worte zur Ausstellung.

Die Künstler, die die Ausstellung der Arbeiter-Kulturwoche zusammenfaßt, haben das Erlebnis der Gegenwart gestaltet. Es ist ein Stück Zeitgeschichte, was uns da aus Bildern und Zeichnungen entgegentritt. Wir befinden uns in einer Welt, die uns bekannt ist, in der Welt der Arbeit, des Kampfes und der schroffsten Klassengegensätze. Die Künstler, die aus ihr Stoff und Erlebnis schöpfen, brauchen nicht über Land und Meer zu fahren, um Motive zu suchen. Aus ihrem Atelier gehen sie nur hinab auf die Straße, tauchen tief hinein in das flutende Leben der Metropole, sehen Verkehrsmittel vorüberfahren, Arbeiter mit schweren müden Schritten zu ihren Arbeitsstätten eilen, den bettelnden Krüppel an der Ecke, das frivole Lächeln und den raffinierten Kleiderluxus der Prostituierten, das stiernackige Schiebertum im Auto. Ein paar Schritte weiter und sie werfen saugende Blicke in das schwirrende, geräuschvolle Getriebe der Fabriken und Werkstätten, in die elenden Behausungen der Armut, in die bedrückende Enge mit Talmischmuck behängter Wohnungen des Kleinbürgers, in Cafés und Schlemmerlokale. Der Künstler von heute spricht nicht schönrednerisch von all diesen Dingen. Er will aufrecht und ungeschminkt die Wahrheit sagen und unerträgliche Mißstände, die sich nicht mit „göttlicher Weltordnung“ vertragen, aufdecken. Mit der Schwarzweißtechnik kann er dies am eindringlichsten, das Ausdrucksmittel der Gegenwartskunst ist daher die Graphik geworden, die bei ihrer Verbreitungsmöglichkeit zu viel mehr Menschen sprechen kann als Gemälde. In der Wandlung des künstlerischen Schaffens vom Staffeleibild zur Graphik spiegelt sich geistig wie technisch die Veränderung des Zeitbewußtseins, das heute stark sozial gerichtet ist. Einige der ausgestellten Künstler sind in Leipzig noch nicht gezeigt worden. **Hans Baluschek** (Berlin) war in Deutschland einer der ersten, der das Milieu des Arbeiters und der Maschinen künstlerisch gestaltete. Seine großen Kohlezeichnungen sind Impressionen aus dem Reiche der Schienen. Herb, streng und gewaltig ist diese Welt, ein Stück „ehernes Zeitalter“. Riesige Lokomotiven, ratternde Züge mit pflichttreuen Bahnarbeitern, Tunnel, Fabrikanlagen und eiserne Hochspannungsmasten. Unheil drohend grinst Gefahr überall und fordert ihre Opfer. An der Peripherie der Großstadt halten ein paar heruntergekommene Vagabunden kurze Rast (Ölbild). Sorglose Sommervögel, ihrer Klasse entwurzelt, heimatlos dem Elend der Straße preisgegeben.

Georg Scholz-Grötzingen (Baden) ist aus Anlage und Einstellung politischer Satiriker von hervorragendem Rang. Die romantischen Kleinstädte seiner Heimat mit ihrer bornierten Spielsüchtigkeit sind ihm gefundene Motive. Mit welcher zustimmender Heiterkeit betrachtet man sein Bild „Kriegerverein“! Diese schwarzweißrot dekorierten feisten Vereinsbrüder in Frack und Zylinder, die sich in ihrer ganzen Beileibtheit wie ein Wall „Lieb Vaterland magst ruhig sein“ aufpostieren, sind geradezu fleischgewordene Dummheit. Mit der Farbe unterstreicht der Künstler noch die schreiende Komik der Situation.

Der zeitgenössische Repräsentant des Holzschnitts, **Frans Masereel** (Belgien) ist mit einer reichen Auswahl seiner Werke vertreten. Stärke und Männlichkeit ist hier vereint mit zartester Sensibilität. Ein Reichtum von Einfällen: „Der Redner“ mit der zwingenden Geste des Überzeugendwollens, „Der Kuß“, das Erlebnis voll Duft und Poesie über dem tobenden Ungeheuer Großstadt „Fabrikschlote“, in deren Qualm die zerpreßten Seelen der Ausgebeuteten schweben, „Der Parvenu“, der wie ein Koloß breit und stattlich aus seinen Fabrikgebäuden emporwächst und all die vielen kleinen Blätter, die nie an dem Leid vorübergehend, doch das Leben frei und positiv bejahen. Technisch jeder Zoll ein Meister.

Otto Dix (Berlin) zeigt mit rücksichtsloser Offenheit das wirkliche Gesicht des Krieges, wie er es als Frontsoldat sah. Gasmaskenentstellt, bis an die Zähne bewaffnet, grinst es furchtbar aus dem Dunkel des Schützengrabens. Auf der Wüste des Schlachtfeldes verwesen seine Opfer: Granatenzerfetzte, Verkohlte, Verschüttete — — — Mit feurigen Lettern schreibt Dix ein „Nie wieder Krieg“ an den entgötterten Himmel der Schlachten. Dante konnte in der Phantasie keine gräßlicheren Höllenvisionen ersinnen, als das zwanzigste Jahrhundert

sie in der Wirklichkeit seines letzten Krieges sah. Ingrimig geht dieser wahrheitsfanatische Künstler durch seine Zeit und findet überall Häßlichkeit und Unrat.

Erich Drechsler (Gera), sein Studiengenosse, hat eine ganz persönliche seltsam nervöse Note in seinen Blättern, die leidenschaftlich gegen Krieg und Korruption protestieren.

In den Kreis politischer Satiriker gehören auch die Künstler **Bernhard Kretschmar** (Dresden), **Felix Müller**, **Rudolf Schlöchter** und in erster Linie **Georg Grosz**. Sie alle sind mit starken, charakteristischen Blättern vertreten, die mit schonungsloser Sachlichkeit vom Leben der Jetztzeit Bericht erstatten. **Grosz'** feiner Strich, der so unheimlich treffsicher zielt, wenn er auf seine Modelle: Mammensjünger, Freudenmädchen, Ausbeuter und verhungerte Proleten anlegt, scheint wie mit einem Federmesser geritzt. Seine Graphik beherrscht eine ganze Seitenwand.

Ein aufstrebender junger Künstler, **A. Kretschmar** (Leipzig), stellt zwei bemerkenswerte Blätter aus, die von tiefer Einfühlung in das grausige Geschehen des Krieges zeugen.

Mit packender Wucht hat **Käthe Kollwitz** einen Zyklus gegen den Krieg gestaltet. Er zeigt den Menschen, der in seiner Qual verstummt und spricht hinreißend zum Gefühl des Beschauers. Der Holzschnitt „Kriegsfreiwillige“, auf dem begeisterte Jugend vom Nationalismus berauscht in den Tod zieht, beweist, wie die große Künstlerin zu immer steileren Höhen ihres Schaffens reift.

Sella Hasses und **Marte Schrag**'s graphisches Werk gibt Kunde von dem ernsten Leben des schaffenden Menschen. Rhythmus der Arbeit, menschliche Kraft, Kampf und Leid haben diese Künstlerinnen mit festen, fast männlichen Strichen dargestellt. Auf einigen Blättern zeigen sie mit tiefer Beseelung das mühevollste Los ihrer arbeitsermühten Schwestern.

Barlachs erdgebundene Gestalten wachsen aus dem Weiß des Kartons in markiger Herbe wie aus Holz geschnitten. Alle seine Menschen sind vom Schicksal kummervollen, arbeitsamen Lebens gezeichnet und von unmittelbarster Sprache. Schwer und bäurisch und doch ganz visionär wirken die Gestalten in „Steiniger Weg“ und „Elend“.

Voll eigenartiger Reiz ist der Russe **Chagall**, dessen Radierung „Großmutter“ die Vorstellung des kindergläubigen, gutherzigen Mütterchen Rußland erweckt.

Von **A. Ehrlich** hängen ein paar schwermütige Knabenbildnisse.

Das tiefpackende Geschehen des Volksaufstandes, der thronenstürmenden Revolution, hat verschiedene Künstler zur Darstellung gereizt. **Willi Krahn**, **Theo Scharf**, **Wilh. Plümcke**, **K. Kollwitz** und **Klinger** haben starke Blätter und Mappenwerke geschaffen.

Einen besonderen Raum stattete die Künstlerhilfe (Berlin), eine Vereinigung von Künstlern proletarischer Gesinnung, mit graphischen Werken aus, die Anklage und Protest gegen die heutige Gesellschaftsordnung sind. Namen wie **Eugen Hoffmann**, **Grosz**, **Zille**, **E. Johansson**, **Otto Meister**, **Griebel**, **Pallmann** repräsentieren diese Künstler-Genossenschaft, die die Arbeiterschaft mit guter Kunst versorgen, ihre Gemeinschaftshäuser ausgestalten und ihr in künstlerischer Beziehung überall zur Seite stehen will.

Einen warmen Ton versöhnlichen Humors bringt der Meister **H. Zille** in die Ausstellung. Lachende Berliner Göhren beim Spiel im Sonnenbad, dick, frech, zappelig. Aber auch das elende Leben in den Berliner Höfen, mit einem weinenden und einem lachenden Auge gesehen: diese halbverkommenen Weiber mit dem Berliner Mundwerk, Destillenbesucher, dicke Fleischermeister, zerlumpte Kinder, lauter Gestalten, mit denen der Künstler persönlich verkehrt, in deren Milieu er lange gelebt hat, um sie kennenzulernen.

Heinrich Waldmüllers Gemälde zeugen von einer empfindsamen Künstlerpersönlichkeit, der die stimmungsvollen Reize der Landschaft ganz erschlossen sind. „Die rote Mauer“ vermittelt die eigenartige melancholische Stimmung des regnerischen Morgens, in „Vorstadthäuser“ haben seine Farben den Glanz der Sonne über ärmliche Dächer gebreitet.

Konstantin Meuniers, des berühmten Meisters aus dem belgischen Kohlenlande, große Kunst ist würdig durch das Gemälde „Grubenarbeiterinnen“ und zwei Skulpturen vertreten, deren eine „Ecce homo“ ein ergreifendes Symbol der unterdrückten und ausgebeuteten Menschheit ist. Zwei große Ölbilder „Steinbrecher“ von **O. Sterl** und „Hafenarbeiter“ von **Hooger** unterbrechen farbig den ernsten Schwarzweiß-Rhythmus der graphischen Werke. Marg. Bauer.

AUSSTELLUNG / EXHIBITION

Projektleitung / Project Management: Michael Arzt

Kuratorische Assistenz / Curatorial Assistance: Claudia Gehre

Ausstellungstechnik / Exhibition Installation:

Sebastian Hühmer (Leitung), Mario Kühne, Vicente Arrese, Evgenij Gottfried, Georg Lisek, Henrik Rohde, Tobias Schillinger, Franziska Schmottlach, Burkhard Schneider

Kunstvermittlung / Art Education: Katrina Blach (Leitung), Sonja Tautz (Leitung), Franziska Peschel, Selina Gebauer, Sophia Hanßen, Annabell Eickholt, Maria Sainz Rueda

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit / Public Relations: Daniel Niggemann, Sonja Tautz

Verwaltung und Finanzen / Administration and Finance: Andreas March

Praktikum / Internship: Lyuba Boncheva, Termeh

Mahmoudi, **Besucherservice / Visitor Service:** Meret Ahlbrecht, Daria Frei, Arabella Hilfiker, Franziska Peschel, Julien Rathje, Jekaterina Riabuševa, Henrik Rohde, Simon Schug, Sonja Tautz

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem /

An exhibition in collaboration with the

Kunstfonds der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden:

Staatliche
Kunstsammlungen
Dresden



Gefördert durch / Funded by:



Gefördert durch die
Kulturstiftung des Freistaates
Sachsen. Diese Maßnahme
wird mitfinanziert durch
Steuermittel auf der Grundlage
des vom Sächsischen Landtag
beschlossenen Haushaltes.



Stadt Leipzig
Kulturamt

HYPO-KULTURSTIFTUNG

IMPRESSUM / IMPRINT

Herausgeber / Publisher: HALLE 14 e.V., Leipzig 2021, Spinnereistraße 7, 04179 Leipzig, vertreten durch den Künstlerischen Direktor / represented by the Artistic Director Michael Arzt

Übersetzung / Translation: Monica Sheets

Bildnachweis / Photo Credits:

HALLE 14 | Walther Le Kon

außer / except S. 69–71, S.78–85: HALLE 14 | Jekaterina Riabuševa

VG Bildkunst: Nevin Aladag, Sabrina Asche, Sven Bergelt, Elise Beutner, Lysann Buschbeck (VIP), Nadja Buttendorf, Yvon Chabrowski, Lutz Dambeck, Annedore Dietze, Susan Donath, Tony Franz, Ya-Wen Fu, Janet Grau, Rainer Görß, Falk Haberkorn, Margret Hoppe, Stephanie Lüning, Jürgen Matschie, Nora Mesaros, Bruno Raetsch, Martin Reich, Evelyn Richter, Ute Richter, Ricarda Roggan, Johannes Rochhausen, Daniel Rode, Grit Ruhland, Luise Schröder, Matti Schulz, Maya Schweizer, Su-Ran Sichling, Christoph Wetzels, Tobias Zielony

DANK AN / THANK TO

Diese Ausstellung verdankt sich dem Engagement sehr vieler Beteiligter. Ohne Silke Wagler und dem Team des Kunstfonds aus Barbara Tlusty, Katja Stintz, Judith Steinke, Stefanie Recsko, Sylvia Lempke, Bettina Forger, Fine Kugler, Anna-Sophie Lang, Hans Mauersberger, Thomas Lantzs, Michael Walter wäre die Ausstellung nicht zustande gekommen. Wir danken Tillmann Ohm für seinen innovativen Beitrag und folgenden Künstlerinnen und Künstlern für ihren engagierten Einsatz für diese Schau: Sven Bergelt, Nadja Buttendorf, Yvon Chabrowski, Ya-Wen Fu, Janet Grau, Falk Haberkorn, Harry Hachmeister, Mark Hamilton, Susanne Keichel, Anja Kempe, Ute Richter, Johannes Rochhausen, Daniel Rode. Für technische Unterstützung danken wir der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig, Nicolás Rupcich, Hein-Godehart Petschulat und Burkhard Schneider. Für die Beteiligung an der Auswahl danken wir Silke Wagler, ARCU&OHM und dem Team der HALLE 14: Meret Ahlbrecht, Katrina Blach, Claudia Gehre, Andreas March, Daniel Niggemann, Franziska Peschel, Simon Schug und Sonja Tautz. Darüber hinaus danken wir Dr. Frédéric Bußmann, Dr. Manuel Frey, Arne Linde, Frances Lorenz, Birgit Munz, Britt Schlehahn, Bertram Schultze, Anja Thümmel, der Klasse 8b der Helmholtzschule, ihrem Lehrer Michael Lieberodt, Maret van der Woude und Lyuba Boncheva.

Symbol für Hyperlink zum Anhören



Symbol für Hyperlink zum Anschauen



ZUM WEITERLESEN / FURTHER READING

ARCU, The Artist's Machine, Weimar 2018

Sven Bergelt, You are (not) the only one, Bonn 2018

Jens Besser, The invited vandal: Street-Art-Performance von Jens Besser, Potsdam; Dresden 2011

Yvon Chabrowski, Er-Leben nach dem Bild, Leipzig 2015

Yvon Chabrowski, Video as Sculpture, Leipzig 2019

Eckehard Fuchs, Eckehard Fuchs: Parallel home, Dresden 2009

Galerie Eigen + Art (Hrsg.), **Ricarda Roggan: chair, table and bed / Stuhl, Tisch und Bett**, Leipzig/Berlin, 2003

Janet Grau, Silke Wagler (Hrsg.), **Mal schauen!** Dokumentation zur Ausst.-Dok. Kunstfonds, SKD, Dresden 2012

Falk Haberkorn, After the Gold Rush: Journey to Eastern Germany, Leipzig 2018

Grit Hachmeister, Grit, Leipzig 2015

Lena Rosa Händle, Laughing inverts, Heidelberg; Berlin 2015

Hochschule für Grafik und Buchkunst (Hrsg.), **Editing. Spaces. Reconsidering the Public**, Leipzig 2012

Margret Hoppe, Margret Hoppe: das Versprechen der Moderne, Zürich 2014

Paul Kaiser, Karl S. Rehberg (Hrsg.), **Enge und Vielfalt: Auftragskunst und Kunstförderung in der DDR**, Hamburg 1999

Ilina Koralova (Hrsg.), Forms schön: von **Tilo Schulz**, Leipzig 2007

Dirk Lange, Ms. Fortune Cookie, Zürich 2019

Kirsten Leuenroth (Hrsg.), **322: Johannes Rochhausen**, Verlag für Moderne Kunst, Nürnberg, 2008

Christiane Mennicke, Silke Wagler (Hrsg.): **Von der Abwesenheit des Lagers. Reflexionen zeitgenössischer Kunst zur Aktualität des Erinnerns**, Ausst.-Doku. Kunsthaus Dresden/Kunstfonds, SKD, Dresden 2006

Angelika Rochhausen, Angelika Rochhausen, Leipzig 2014

Hans-Werner Schmidt (Hrsg.), **Evelyn Richter - Rückblick, Konzepte, Fragmente**, Leipzig 2005

Matti Schulz, Contemporary Fuck, Görlitz 2014

Gundula Schulze Eldow, Berlin in einer Hundenacht: Fotografien 1977-1990, Leipzig 2011

VIP; Lysann Buschbeck, Grit Hachmeister, Kathrin Pohlmann, **VIP: Venus in Panik**, Leipzig 2010

Silke Wagler, Mathias Wagner (Hrsg.), **jetzt hier. Gegenwartskunst. Aus dem Kunstfonds**, Ausst.-Kat. Dresden, Kunstfonds, SKD, Dresden 2013

Silke Wagler, Kai Wenzel (Hrsg.), **Im Moment. Fotografie aus Sachsen und der Lausitz**, Ausst.-Kat. Görlitz 2017/2018, Kulturhistorisches Museum Görlitz & Kunstfonds, SKD, Dresden 2017

Silke Wagler, Kai Wenzel (Hrsg.), **Im Moment. Neue Forschungen zur Fotografie aus Sachsen und der Lausitz**, Tagungsband, Kulturhistorisches Museum Görlitz & Kunstfonds, SKD, Dresden 2020

Silke Wagler, **Kontinuitäten im Fördern, Sammeln und Vermitteln zeitgenössischer Kunst: vom Sekretariat für Kunstausstellungen zum Kunstfonds des Freistaates Sachsen**, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 36 (2010), Dresden 2012, S. 226-237

Katrin Winkler, Towards memory, München 2017

Tobias Zielony, Vele, Leipzig 2014



Die Leiterin des Kunstfonds der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, **Silke Wagler**, führt das Team der HALLE 14 durch das Depot, 9. Dezember 2019.



Der Direktor der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, **Dr. Manuel Frey**, stellt der Sächsischen Staatsministerin für Kultur und Tourismus, **Barbara Klepsch**, die Neuankäufe 2020 vor, 17. Juni 2020.

- ☐ ARCU&OHM
- ☐ Sven Bergelt
- ☐ Jens Besser
- ☐ Nori Blume
- ☐ Nadja Buttendorf
- ☐ Yvon Chabrowski
- ☐ Lutz Dammbeck
- ☐ Ya-Wen Fu
- ☐ Eckehard Fuchs
- ☐ Sebastian Gögel
- ☐ Rainer Görß
- ☐ Janet Grau
- ☐ Falk Haberkorn
- ☐ Harry Hachmeister
- ☐ Mark Hamilton
- ☐ Lena Rosa Händle
- ☐ Andreas Hildebrandt
- ☐ Margret Hoppe
- ☐ Britta Jonas
- ☐ Susanne Keichel
- ☐ Anja Kempe
- ☐ Dirk Lange
- ☐ Nora Mesaros

- ☐ Dominik Meyer
- ☐ Bruno Raetsch
- ☐ Martin Reich
- ☐ Evelyn Richter
- ☐ Ute Richter
- ☐ Daniel Rode
- ☐ Angelika Rochhausen
- ☐ Johannes Rochhausen
- ☐ Ricarda Roggan
- ☐ Luise Schröder & Anna Baranowski
- ☐ Matti Schulz
- ☐ Tilo Schulz
- ☐ André Schulze
- ☐ Gundula Schulze Eldowy
- ☐ VIP
- ☐ Christoph Wetzel
- ☐ Katrin Winkler
- ☐ Tobias Zielony
- + Die Ankäufe der Kulturstiftung
des Freistaates Sachsen 2020
- Di-So/Tue-Sun: 11-18 Uhr**
- Leipziger Baumwollspinnerei – Spinnereistr. 7**
- 04179 Leipzig – www.halle14.org**



*Fragen Sie
nach Ihrer
persönlichen
Führung!
office@halle14.org*